

**Im Cockpit unserer Turbopropmaschine herrscht reger Funkkontakt. Auf einem Rückflug von einer Freizeit erlebe ich mit, dass durch sehr starke Seitenwinde unsere Maschine abdriftet. „Wenn wir unseren Kurs nicht korrigieren, landen wir nicht in Düsseldorf, sondern in der Irischen See“ meint der Pilot. Es ist eine faszinierend einfache Sache, die Flugroute zu korrigieren, weil laufend die notwendigen Informationen per Funk eingehen. So landen wir sicher in Düsseldorf. Weil die Piloten präzise alle Impulse der Leitstellen ernst nehmen und umsetzen.**



## Warum gehorchen

### Ist gehorchen wirklich faszinierend?



us einem bestimmten Blickwinkel schon! Stellen wir uns z. B. einen Architekten vor, ein Genie von Weltrang. Dieser Architekt konzipiert ein Kongresszentrum in einer einmaligen, bis dahin nicht bekannten, Architektur. Keiner kann die Pläne dieses Genies begreifen. Nur er selbst weiß, warum er so plant und wie alles einmal aussehen wird.

Aber dieser Architekt hat einen Bauplan angefertigt. Und diesen können wir, obwohl wir keine ebenbürtigen Genies sind, stückweise begreifen. Wir erkennen die kleinen Teilabschnitte dieses Bauwerks. Und als fleißige Facharbeiter können wir Schritt für Schritt

**„Wer nur hört, ohne das Gehörte zu verwirklichen, ist genauso schlecht dran wie einer, der gar nicht gehört hat.“**

den Bauplan, und damit die genialen Gedanken des Architekten umsetzen. Gehorsam halten wir uns sehr präzise an die Maße des Bauplans. Wir überblicken vielleicht manches nicht, aber wir verändern trotzdem nichts eigenwillig. Manches erscheint uns im Moment unlogisch, aber wir halten uns trotzdem an den Bauplan.

So können wir als „Facharbeiter“ die Gedanken eines Genies umsetzen. Und zum Schluss staunen wir über den imposanten Bau ...

Unser Christsein, unser Glaube ist ähnlich. Wir sind nicht in der Lage, die guten und weisen Pläne Gottes zu begreifen. Aber das ist auch gar nicht nötig. Es reicht aus, zu begreifen, was Gott heute in einer bestimmten Situation von mir will.

Es reicht aus, im Wort Gottes zu erkennen, was ich tun soll. Ich muss nicht unbedingt wissen, warum Gott das so will, obwohl er uns vieles begründet und erklärt.

Glaubende setzen durch Gehorsam Gottes unbegreifbare Gedanken um: Im persönlichen Leben, in der Gemeinde und im Dienst für Gott.

Wir überschreiten durch Gehorsam unsere menschlichen Grenzen. Das finde ich interessant und faszinierend. Das gibt Mut zum Gehorsam!

### Gehorchen befreit ...

Wenn ich meinem Sohn in einem bestimmten Alter gesagt hätte: „Heute wollen wir unser Haus anstecken“, so hätte er engagiert und gehorsam dabei mitgeholfen, 300 Liter Benzin im Haus zu verteilen. Und er hätte gerne mit seinen Streichhölzern, die er übrigens immer dabei hatte, gerne den auslösenden Funken „gegeben“ ...

Die Verantwortung für dieses Desaster hätte ich als Vater allerdings tragen müssen.

Schließlich kann ein Elfjähriger noch nicht die Folgen dieser Handlung übersehen.

Wer Gehorsam erwartet und

## n faszinierend ist ...



verlangt, trägt auch die Verantwortung für die Folgen.

Eltern haften für ihre Kinder, Lehrer für ihre Schüler, Offiziere für ihre Soldaten, Älteste für die Gemeinde und nicht zuletzt Gott für das, was er von uns erwartet.

Gott trägt tatsächlich für alles, was er uns in seinem Wort sagt, die Verantwortung. Das betrifft alle seine Gebote und Verbote, seine ethischen Normen und seinen individuellen Plan für unser Leben.

Bei Menschen müssen wir hin und wieder überlegen, ob wir gehorchen sollen. Schließlich können sich Menschen irren.

Aber Gott? Wenn der einzige unfehlbare Gott, der alle Fakten kennt, uns sagt, was er will und wünscht, dann wäre es doch dumm, nicht das zu tun, was er sagt!

Gehorchen befreit! Gott trägt die Verantwortung! Selbst bei „absurden“ Wünschen!

### Gehorsam lohnt sich!

Ich staune immer wieder über **Noah**, der mitten auf dem Land ein Schiff baut. Ich staune über seinen Gehorsam im Detail. Er duldet keine Ungenauigkeit. Und er hält den Spott der Leute aus, die ihn für verrückt erklärt haben müssen.

Noah investiert sein ganzes Leben in diesen Auftrag Gottes. Er glaubte Gott und ist zum Schluss eindeutiger Gewinner.

Ich staune über **Simon**, der auf den Befehl des Herrn Jesus hin noch einmal die Netze auswirft und zum großen Gewinner wird und entdeckt, wer Jesus Christus ist. (Lukas 5,1ff)

Ich staune über **Josua**, der so oft um Jericho mit seinen Leuten herumzieht, wie Gott es

gesagt hat. Und dann fällt Jericho ohne einen Schuss und ohne militärische Aktionen. Nicht ein Israelit muss sein Leben lassen.

### Gott erleben ...

Gott erleben durch Gehorsam? Ich möchte neu dieses Prinzip und dieses Geheimnis entdecken und erleben. Gott gefällt Gehorsam.

Daran erkennt er meinen Glauben. Wie weit ich bereit bin, auch in menschlich nicht abgesicherten Situationen ihm zu vertrauen und zu gehorchen.

Gott erkennt an unserem Gehorsam auch unsere Liebe zu ihm, denn wenn wir ihn lieben, halten wir seine Gebote.

Wir erleben Gott, weil Gott Gehorsam belohnt. Vielleicht nicht sofort, aber Gehorsam bleibt niemals ohne Folgen: Gott wird dadurch geehrt, Menschen gesegnet und wir selbst sind Gewinner in einer Welt, die Gott ignoriert!

Dieter Ziegeler



**Die beklagenswertesten Leute in der Welt sind vielleicht die mit den besten Absichten, die sie nicht ausführen.**

C.H. Spurgeon

**Eltern haften für ihre Kinder!**

**Gesagt - ist nicht gleich gehört!  
Gehört - ist nicht gleich verstanden!  
Verstanden - ist nicht gleich einverstanden!  
Einverstanden - ist nicht gleich umgesetzt!  
Umgesetzt - ist nicht gleich durchgehalten!**



## Was ist Gehorsam? Eine Begriffsstudie



### Wort und Bedeutung

Der normale Mensch stellt sich unter einem Wort eine bestimmte akustische oder geschriebene Einheit vor, die eine Sache bezeichnet. Also hier ist das Ding „D“ und hier ist das Wort „D“. Das mag bei Wörtern wie „Kind, Hund, Tisch“ noch angehen, aber völlig hilflos sind wir dann bei Wörtern wie „auf, die, er“. Sagen wir es gleich klar heraus: Man kann das Wort „Wort“ nicht definieren, genauso wenig wie man einen Baum definieren kann. Wir haben aber alle eine intuitive Vorstellung von dem, was ein Wort ist, und können es in etwa beschreiben.

### 2. Gehorsam nach der Analyse des Wortkörpers

Das Wort „Gehorsam“ bezeichnet keine Sache, sondern einen abstrakten Begriff. Wir können uns der Bedeutung etwas nähern, indem wir das Wort in seine Bestandteile, die Morpheme genannt werden, aufteilen: ge + hor + sam.

Alle 3 Morpheme kommen nur in Verbindung mit anderen vor (gebundene Morpheme), keines kann allein stehen. Es müssen also die Elemente in ihrer Beziehung zueinander gesehen werden. Das Zentrum des Wortes, die Wurzel, wird von „hor“

gebildet, davor steht eine Vorsilbe (Präfix), dahinter eine Nachsilbe (Suffix). Die Wurzel gibt die

Bedeutung an, die dem ganzen Wort den Stempel aufdrückt. Sie bildet den Kern. „hor“ geht zurück auf „hören“ oder als Intensivum „horchen“. Es wird also etwas gehört oder man horcht. Dann kommen wir zu dem Präfix „ge“. Es bezeichnet bei einem Substantiv so etwas wie eine Zusammenfassung, z.B. einen Zusammenhang, ein Ergebnis oder ein Andauern des mit dem Verb bezeichneten Vorgangs.

Der Gehorsam ist also das Ergebnis vom Zuhören, vom Horchen. Im Suffix „sam“ finden wir das englische Wort „same“ (der- die- dasselbe) wieder, d.h. die Tätigkeit ist von bestimmter, gleicher Beschaffenheit. Jetzt können wir sagen, dass Gehorsam eine gleich bleibende Haltung oder Tätigkeit ist, die das Ergebnis aus dem Zuhören zeigt. Wenn wir die Vorsilbe „un“ vorausschicken, dann verneinen wir den Sachverhalt, der mit „Gehorsam“ bezeichnet wird.

### 3. Gehorsam in seiner gesellschaftlichen Bedeutung

Mit dieser morphologischen Analyse ist aber die Bedeutung des Wortes „Gehorsam“ noch nicht voll erfasst. Wir wissen jetzt lediglich, wie das Wort zu Stande gekommen ist. Es fehlen nämlich noch die konnotativen Gesichtspunkte, d. h. die Einbindung des Wortes in die gesellschaftlichen

und persönlichen Verhältnisse. Zunächst enthält Gehorsam eine Komponente der Unterordnung. Man gehorcht einer größeren Macht: das Kind den Eltern, der Sklave dem Herrn, der Untertan dem König. Eine Gesellschaft, die von der Ausübung der Macht, z.B. vom Militär oder von der vielleicht geheimen Staats-Polizei geprägt ist, also jede totalitäre Staatsform, wird dem Gehorsam eine viel größere Gewichtung beimessen - bis hin zum Kadavergehorsam - als eine moderne westliche Demokratie, in der jeder Anschein von Zwang zum Widerstand herausfordert. Es ist interessant, dass ein modernes Wörterbuch zu dem Stichwort „Gehorsam“ nur Beispiele aus der Technik nennt, wo die Maschine den Befehlen gehorcht. Dadurch wird deutlich, dass unsere Gesellschaft ihre eigene Auffassung von dieser Haltung hat: Sie ist demnach weder Tugend noch ein Wert, wie man das heute nennt, sondern höchstens Sekundärtugend und damit fast entbehrlich.

Anders sah das der Philosoph Fichte (1762 - 1814). Für ihn war Gehorsam die Wurzel aller Moralität.

**Von der Bibel her wird man Gehorsam als eine Basistugend bezeichnen müssen, denn sie bezieht sich auf unser Grundverhältnis zu Gott.**

*Die Furcht des Herrn ist Zucht*

**Von der Bibel her wird man Gehorsam als eine Basistugend bezeichnen müssen, denn sie bezieht sich auf unser Grundverhältnis zu Gott.**

**Die Furcht des Herrn ist Zucht zur Weisheit** (Sprüche 15,33) **und der Anfang der Erkenntnis** (Sprüche 1,7).

## Was ist Ungehorsam?



zur Weisheit (Sprüche 15,33) und der Anfang der Erkenntnis (Sprüche 1,7).

### 4. Gehorsam im Neuen Testament

Die alten Sprachen Hebräisch, Griechisch und Lateinisch haben wie auch die neuen westlichen in dem Wort „Gehorsam“ die Zuordnung zu „hören“ behalten. Schon „hören“ allein konnte „gehorsamen“ bedeuten wie bei uns in dem geflügelten Wort: „Wer nicht hören will, muss fühlen.“

Wegen der besonderen Bedeutung für den Christen seien hier die entsprechenden Wörter des Neuen Testaments vorgestellt.

#### 4.1. Hören *avkou,w (akouo)*

Es führt zum Gehorchen: „Meine Schafe **hören** meine



Stimme, und ich kenne sie, und sie **folgen mir**“ (Johannes 10,27).

Schafe (hören) = A;  
Hirte (Stimme) = B;  
Hirte (kennt) = B’;  
Schafe (folgen) = A’.

Die Stimme des Chefs lässt die Untergebenen aufhören. Aus ihrem Vertrauensverhältnis zu ihm erwächst ihr zügiger Gehorsam. Der Chiasmus lässt deutlich erkennen, wie die Schritte miteinander verzahnt sind, besonders die Ausrichtung auf das Zentrum.

#### 4.2. Gehorchen *u`pakou,w (hypakouo)*

Das griechische Wort setzt sich zusammen aus der Vorsilbe ‚hyp‘, d.h. „unter“ und dem Kern „hören“.

Damit wird schon die Unterordnung ausgedrückt, die bei jedem Gehorsam vorausgesetzt wird. Der psychologische Mechanismus, den dieses Wort einschließt, lässt sich an der Sonderbedeutung „die Tür aufmachen“ erläutern. Das Klopfen an der Tür ist ein Wunsch oder gar eine Forderung an den Türhüter, der im Normalfall dieser Aufforderung nachkommt, mit der von ihm er-

warteten Tätigkeit antwortet, also zur Tür geht und sie öffnet. Im Englischen heißt das „to answer the door“ (der Tür antworten). Petrus muss sehr erstaunt gewesen sein, als Rhode ihm die Tür nicht öffnete (Apostelgeschichte 12,13).

Es gibt 3 Bereiche in der Bibel, in denen die Unterordnung von Personen Gehorsam erfordert.

Da ist zunächst die

#### a) Schöpfungsordnung.

Dadurch dass Gott die Menschen geschaffen hat, sind sie ihm Gehorsam, ja sogar Verehrung schuldig. Allerdings richten sie sich nicht danach, obwohl sie Gott und seine Rechtsforderung kennen. Sie verehren lieber die Geschöpfe als den Schöpfer (Römer 1,21. 25.32).

Der Wind und der See jedoch, unbelebte Bestandteile der Schöpfung, sie gehorchen dem Gebot des Herrn (Matthäus 8,27).

Daneben gibt es eine Unterordnung bei den Menschen selbst. Es gilt der Grundsatz, dass der Jüngere den Älteren achten soll, aber Gehorsam wird nur von den Kindern gegenüber den Eltern und von den Sklaven gegenüber den Herren gefordert (Epheser 6,1.5).

#### b) Erlösungsordnung

Der Herr hat die Erlösung der Menschen mit deren Gehorsam verknüpft. Das bedeutet keinen Leistungsbeitrag, denn das Heil ist allein aus Gnade,

**Es gibt 3 Bereiche in der Bibel, in denen die Unterordnung von Personen Gehorsam erfordert.**

- a) Schöpfungsordnung.
- b) Erlösungsordnung
- c) Glaubensordnung



**Der Glaube an den Erlöser ist grundsätzlich Glaubensgehorsam**

aber es bezieht sich auf die Unterordnung, die erforderlich ist, damit der Herr seine Gnade schenken kann.

Urheber ewigen Heiles ist er denen geworden, die ihm gehorchen (Hebräer 5,8). Der Glaube an den Erlöser ist grundsätzlich Glaubensgehorsam (Römer 1,5; 15,18; 16,26), also ist Gehorsam notwendig, damit sich das Evangelium auswirken kann (Römer 10,16).

### c) Glaubensordnung

Hier geht es nicht um die einzelne Pflichterfüllung, sondern um die Übereinstimmung des erneuerten inneren Menschen in seinem Wollen und Denken mit dem Gesetz Gottes, das in dem Doppelgebot der Liebe (Gott lieben und den Nächsten) zusammengefasst ist. Der Gläubige ist als Kind Gottes dem Vater Gehorsam schuldig und dazu auch gern bereit. Deswegen spricht Petrus von den Kindern des Gehorsams (1. Petrus 1,14). Ein nicht zu unterschätzender Gesichtspunkt ist die Einbindung des Denkens. Paulus spricht davon, dass wir jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus (2. Korinther 10,6), damit er sich nicht verselbständigt und sich über Christus erhebt, d.h. zu ihm in Opposition tritt, als wäre er überlegen.

### 5. Ungehorsam im Neuen Testament **parakou,w (parakouo)**

Dieses Wort hat als Kern ebenfalls „hören“, aber als Vorsilbe „par“, d.h. „daneben“, „vorbei“ und noch vieles mehr. In unserem Zusammenhang sind 2 Beispiele aus dem NT interessant. In Matthäus 18,17 geht es um einen Bruder, der sich eines Fehlverhaltens schuldig gemacht hat. Zwei Brüder gehen zu ihm, aber „er will nicht hören“, im

Grunde hört er an ihnen vorbei. Er nimmt gar nicht auf, was sie ihm sagen. Also ist Ungehorsam z.B. ein bewusstes Ausschlagen einer Warnung. In Römer 5,19 weist Paulus auf den Sündenfall hin, wo Adam ungehorsam war, weil er nicht auf Gottes Anweisung achtete.

Gegenüber Gott ist dies das Grundübel des Menschen, der sich nicht unter seinen Schöpfer stellen will im Gehorsam, sondern neben ihm im Ungehorsam.

### 6. Synonyme von Gehorsam **pei,qw (peitho)**

Neben den Wörtern für Gehorsam und Ungehorsam, die als Zentrum „hören“ haben, gibt es im NT noch dieses, das im Grunde „überreden“ oder „überzeugen“, dann erst „gehorsam“ bedeutet. Es trägt aber manchmal eine leichte Abwertung in sich. Die Leute, die Judas von Galiläa gehorchten, waren fehlgeleitet und wurden zerstreut (Apostelgeschichte 5,37). Auch diejenigen, die der Ungerechtigkeit gehorchen, haben sich vom Falschen überreden lassen. Davor hat Agrippa Angst, als er sich weigert, Christ zu werden (Apostelgeschichte 26,28).

Wenn jedoch die Gläubigen aufgerufen werden, ihren Führern zu gehorchen (Hebräer 13,17), dann deswegen, weil sie davon überzeugt sind, dass diese im Auftrag Gottes handeln und den rechten Weg führen.

### **pei,qarcei/n (peitharchein)**

Hier hat das Wort für „überzeugen“ die Nachsilbe „Chef“ oder „Autorität“. Dieses Gehorsam geschieht also nicht aus soziologischer Unterordnung, sondern in Anerkennung einer Autorität. Im NT gibt es dazu 4 Stellen: Zwei beziehen sich auf Gott, dem zu gehorchen ist (Apostelge-

schichte 5,8,32), einmal auf den Staat (Titus 3,1) und dann auf Paulus, dem man besser bei der Schiffskatastrophe gehorcht hätte (Apostelgeschichte 27,21).

### 7. Gehorsam als Vertrauensbeweis

Der biblische Begriff des Gehorsams ist ohne die Autorität Gottes nicht zu denken. Bei ihm entfällt jede Unterstellung, dass der Gehorsam überzogen oder missbraucht werden könnte.

Aber auch den Menschen sollen wir gehorchen, allerdings nur, soweit wir eine solche Forderung in Gottes Ordnung wiederfinden. Sich grundsätzlich von Menschen leiten zu lassen ist sehr gefährlich.

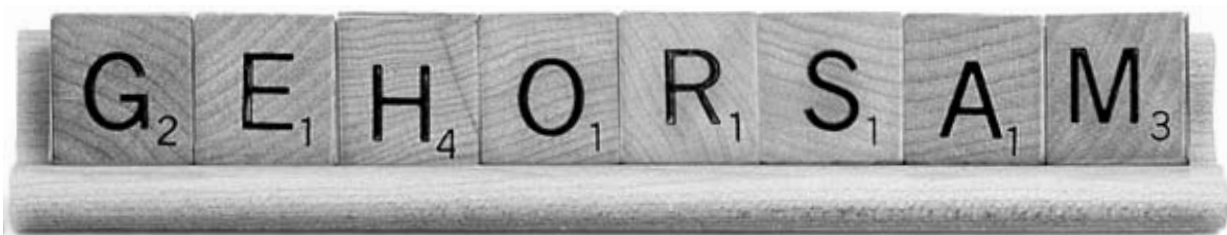
Gehorsam gegenüber Gott wird manchmal als ein Zwang missverstanden, dem wir dauernd ausgesetzt sind. Deswegen entziehen wir uns ihm manchmal, was uns aber ein schlechtes Gewissen bereitet. Doch wir müssen uns von dieser Zwangsvorstellung lösen. Wir wissen, wem wir gehorchen, und deshalb fügen wir uns gern. Im Gehorsam zeigt sich, wie verbindlich für uns die Verantwortung vor Gott und den Menschen ist und wie sehr wir ihm vertrauen und ihn achten. Durch die Kraft des Heiligen Geistes will der Herr uns Gelingen im Gehorsam schenken.

Arno Hohage



**Der biblische Begriff des Gehorsams ist ohne die Autorität Gottes nicht zu denken.**

**Bei ihm entfällt jede Unterstellung, dass der Gehorsam überzogen oder missbraucht werden könnte!**



## Der Echtheitsbeweis

**Gehorsam ist der Echtheitsbeweis der Liebe zu Christus:  
„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt ...  
und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen!“  
(Johannes 14,21).**

**D**er abschließende Test auf die Liebe ist Gehorsam - nicht Gefühle, nicht Bereitschaft zum Opfer, nicht Eifer, sondern Gehorsam gegenüber den Geboten Christi!

Unser Herr hat eine deutliche und gerade Grenzlinie gezogen, die von niemand zu übersehen ist. Auf die eine Seite stellte er alle, die seine Gebote halten und

sagte:

*„Diese lieben mich.“*

Auf die andere Seite stellte er alle, die seine Anweisungen nicht befolgten und sagte:

*„Diese lieben mich nicht.“*

Die Gebote Christi nehmen im Neuen Testament einen Raum ein, den sie im gegenwärtigen evangelikalischen Denken nicht haben.

Die Ansicht, unsere Beziehung zu Christus offenbare sich in unserer Haltung gegenüber seinen Geboten, wird heute von vielen einflussreichen Bibellehrern als „gesetzlich“ betrachtet. Damit werden die klaren Worte unseres Herrn gerade heraus

verworfen oder sie werden so interpretiert, dass sie mit religiösen Theorien übereinstimmen, die man meint, den Briefen des Paulus entnehmen zu können.

Der Christ kann sich der Wirklichkeit und Tiefe seiner Liebe nicht sicher sein, solange er nicht vor den Geboten Christi stehen bleibt und gezwungen wird, sich zu entscheiden, wie er damit umgehen will.

*Dann weiß er es!*

Ich meine, wir sollten uns einmal von den theologischen Haarspaltereien und Spekulationen über Gnade und Glauben abwenden und demütig das Neue Testament lesen mit der Absicht, allem zu gehorchen, was wir da finden.

Liebe zu Christus ist eine Liebe des Willens, ebenso wie eine Liebe des Gefühls, und es ist eine psychologische Unmöglichkeit, ihn in rechter Weise zu lieben, wenn wir nicht bereit sind, seinem Wort zu *gehörchen!*

A. W. Tozer (1897 - 1963)

Am südwestlichsten Zipfel Europas liegt das Cabo de Sao Vicente. 60 Meter hoch ragt dieser Felsen am äußersten Ende Portugals über den Wassern des Atlantik auf. Das Licht des Leuchtturms, der oben auf dem Felsen steht, kann noch aus 35 km Entfernung gesehen werden. Vielen Seefahrern schon hat der Leuchtturm Orientierung gegeben.

Ein scharfer Wind weht über das Kap hinweg. Das Meer ist unruhig. Eine Welle nach der anderen rollt gegen den Felsen. Der Wind peitscht das Wasser gegen das steil aufragende Gestein. Wie eine Fontäne steigt es einige Meter auf, um dann zischend wieder nach unten zu fallen.



Was hat dieses Kap im Laufe der Jahre alles gesehen! Wie oft tobte der Sturm und schlugen die aufgewühlten Wasser des Ozeans gegen den Felsen. Und dennoch: als ließe ihn dies alles unbeeindruckt, steht der Leuchtturm sicher und unerschütterlich auf dem Felsen und weist den Seefahrern den Weg: Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr ...

## Eine eindrucksvolle Rede

Ein ähnliches Bild gebraucht der Herr Jesus am Ende seiner sog. Bergpredigt (Matthäus 7,24-27). In dieser Rede erklärt der Herr seinen Jüngern, wie das Leben von Menschen aussieht, die sich seiner Herrschaft unterstellen (Matthäus 5 - 7; alle weiteren Bibelstellen beziehen sich auf das Mat-

thäus-Evangelium). Zunächst beschreibt er, welche Charaktermerkmale seine Nachfolger haben (5,1-12). Dann spricht der Herr über das Zeugnis der Jünger in der Welt (5,13-16), ihre Stellung zum Wort Gottes (5,17-48) und ihr Verhalten gegenüber den Mitmenschen (7,1-12). Er betont ihre Abhängigkeit vom Vater im Himmel und motiviert sie, Gott an die erste Stelle ihres Lebens zu setzen (6,1-34).

Schließlich bereitet der Herr Jesus seine Jünger darauf vor, dass unter seinen Nachfolgern auch solche sein werden, die sich zwar zu ihm bekennen, aber kein Leben aus Gott haben (7,13-23). Äußerlich demonstrieren sie große Frömmigkeit, innerlich jedoch haben sie ihr Herz nie unter die Herrschaft Christi gestellt. Ihre Worte sind die von „Christen“, ihre Taten aber zeugen dagegen. Der Herr macht deutlich, dass nicht der zum Reich Gottes gehört, der ihn „Herr“ nennt, sondern der „den Willen meines Vaters tut“ (7,21).

## Worauf es ankommt ...

Die Jünger hatten in dieser Rede ihres Herrn viel gelernt. Die Worte des Herrn versetzten sie in Erstaunen. Die Anforderungen Jesu an seine Nachfolger gingen über den Buchstaben des Gesetzes weit hinaus.



# Das Haus auf

Vieles war neu für die Jünger und sie mussten darüber nachdenken.

Aber dabei durften sie nicht stehen bleiben: „Jeder nun, der diese meine Worte hört **und sie tut, ...**“ (7,24).

Es ging dem Herrn Jesus um viel mehr als darum, Menschen um sich zu haben, die seine Lehren **kannten**. Er wollte einen Anspruch über ihr **Leben** haben. Hören allein reicht nicht, auf das **Tun** (also auf den Gehorsam) kommt es an.

Der Herr Jesus spricht damit etwas an, das auch für uns heute ein großes Problem darstellt. Wie viel hören wir über die Bibel und wie viel lesen wir darin, aber wie wenig konkrete Taten ergeben sich daraus!

Als ich über das Thema dieses Artikels nachdachte, kam mir unwillkürlich die Frage: „Was habe ich von dem umgesetzt, worüber der Bruder letzten Sonntag in der Gemeinde gepredigt hat?“ Dann stellte ich mir eine zweite Frage: „Was habe ich selbst heute morgen in der Bibel gelesen? Und was habe ich davon während des Tages getan?“

Jesus Christus möchte als Nachfolger nicht zuerst Experten in theoretischer Theologie, sondern Männer und Frauen

*„Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet.“*



## dem Felsen ...



Cabo de Sao Vicente, Portugal

**Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichtem Mann zu vergleichen sein, der sein Haus auf den Sand baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß."**

(Matthäus 7,24-27)

der Tat. Er sucht solche, die hören und gehorchen.

### Das Bild von den zwei Häusern

Um die Notwendigkeit des Gehorsams zu verdeutlichen, gebraucht der Herr Jesus zum Abschluss seiner Rede ein Bild. In diesem Bild beschreibt der Herr zwei Bauherren. Beide bauten ein Haus.

Der eine baute sein Haus auf den Felsen. Das Haus hatte ein starkes Fundament. So ist der, der die Worte Jesu nicht nur hört, sondern auch **tut** (7,24-25). Das Haus seines Lebens ruht auf einem festen Grund.

Der andere baute auf Sand. Das ist der, der die Worte Jesu zwar hört, aber **nicht tut** (7,26-27).

Die Häuser beider Bauherren wurden auf ihre Standfestigkeit hin getestet. Die Qualität des Baus wurde durch Platzregen, Wasserfluten und stürmische Winde geprüft.

Auch unsere Standfestigkeit als Nachfolger Jesu wird getestet. In den Stürmen unseres Lebens zeigt sich, ob wir auf festen Grund gebaut haben oder nicht. Krankheit, Anfeindung und Probleme können uns erschüttern. Anfechtungen fordern uns unter Um-

ständen bis an die Grenzen unserer Belastbarkeit. Was gibt uns einen festen Stand?

### Auf Fels gebaut

Das Haus des Mannes, der auf den Felsen baute, blieb stehen. Es fiel nicht, weil es auf ein festes Fundament gegründet war. Sturm und Wasser konnten es nicht aus seiner sicheren Verankerung herausreißen.

Der Herr Jesus vergleicht diesen Menschen mit dem, der sein Wort hört **und tut**. Das heißt: derjenige hat Bestand, der den Worten Jesu gehorcht. Die beste Garantie für Sieg in den Kämpfen des Lebens ist Gehorsam.

Das ist ein Gedanke, mit dem wir uns vielleicht erst einmal vertraut machen müssen. Gehorsam scheint uns manchmal ein Risiko zu sein. Wir haben Angst, dass Gehorsam für uns unangenehme Folgen von Seiten der Menschen haben könnte.

Aber es ist tatsächlich wahr: Gehorsam gibt Standfestigkeit. Das liegt zum einen daran, dass der Herr vertrauenden Gehorsam segnet.

Es liegt aber auch daran, dass Gehorsam vorbereitet auf die Stürme des Lebens. Wer in guten Zeiten bewusst den Willen des Herrn tut (7,21), dem fällt es in schweren Zeiten leichter, an Jesus Christus festzuhalten. Wer sich in guten Zeiten nicht versteckt, sondern bewusst als Christ bekennt (5,14), dem wird dies für schwierige Situationen helfen, in denen das Bekenntnis zu Jesus Christus und seinen Maßstäben die Existenz kosten kann. Wer in der täglichen Lebensgestaltung das Reich Gottes an die erste Stelle setzt (6,33), dem fällt es leichter, in den großen Entscheidungen des Lebens die richtige Wahl zu treffen.

<b>Die Grundlage des Baus</b>	Fels	Sand
<b>Die Bedeutung</b>	hören und tun	hören ohne zu tun
<b>Die Belastungsprobe</b>	Platzregen, Ströme, Wind	Platzregen, Ströme, Wind
<b>Die Folge</b>	Unerschütterliche Standfestigkeit	Zusammenbruch
<b>Die Beurteilung</b>	klug	töricht
<b>Ergänzende Erläuterung</b>	„denn es war auf den Felsen gegründet“	„und sein Fall war groß“

### Auf Sand gebaut

Ganz anders sah es bei dem Mann aus, der sein Haus auf den Sand baute. Es ist sehr schwierig, Gebäude auf sandigem Untergrund zu errichten. Damit ein solches Gebäude sicher steht, müssten die Fundamente sehr tief in den Boden getrieben werden.

Als Platzregen, Wasserströme und Sturm aufzogen, kam es zur Katastrophe. Das Haus hatte keine feste Verankerung und fiel zusammen.

Wenn das Haus meines Lebens nicht auf Gehorsam gegenüber den Worten des Herrn gebaut ist, bricht es in Zeiten der Bedrängnis zusammen. „Und sein Fall war groß“ (7,27): Christsein, das sich nur auf Kenntnis theologischer Fakten gründet, erlebt bei Anfechtungen den totalen Kollaps. So wie Sand durch Wasser weggeschwemmt wird, geht es dem Menschen, dessen Christsein allein aus Hören des Wortes Gottes besteht: alles, was ihm bisher Halt gegeben hat, wird in den Stürmen des Lebens fortgeschwemmt.

Wer in guten Zeiten nicht Gehorsam gelernt hat, wird scheitern, wenn der Glaube auf eine ernste Probe gestellt wird. Wer es in den kleinen





Dingen des Lebens mit dem Willen des Herrn nicht genau nimmt (7,21), versagt, wenn es um weitreichende Entscheidungen mit schwerwiegenden Konsequenzen geht. Wer das „Trachten nach dem Reich Gottes“ nicht zum Prinzip für sein tägliches Leben macht (6,33), steht bei Fragen, wo es um „Sein“ oder „Nichtsein“ geht, hilflos da.

Hören **ohne Tun** ist ein Fundament, das nicht trägt. Deshalb sagt der Herr Jesus auch:

**„... den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen“** (7,24)

Der Herr Jesus setzt hier einen neuen Maßstab für Klugheit. Aus menschlicher Sicht wird Klugheit meist an der Höhe des Intelligenzquotienten gemessen. Aber es gibt eine viel größere Klugheit, die nicht vom Ausmaß menschlicher Intelligenz abhängig ist. Der ist ein **kluger** Mann, der die Worte Jesu hört **und tut**. Wahre Klugheit drückt sich in Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn aus.

Indem wir einige Worte der Bergpredigt zitieren, können wir folglich sagen:

Der handelt **klug**, ...  
... der sein Licht vor den Menschen leuchten lässt und

sich zu seinem Christsein bekennt (5,16): Denn - wenn meine Mitmenschen mich als Christ kennen, werde ich vor manchen „Anfragen“ bewahrt, die sie sonst an mich herantragen würden.

... der sich schnell mit seinem Bruder versöhnt (5,24): Denn - Versöhnung bewahrt vor Hass, Verleumdungen, schlaflosen Nächten und gesundheitlichen Schäden.

... der nicht seine (vermeintliche) Frömmigkeit zur Schau stellt (6,1): Denn - dies erspart die peinlichen Folgen, wenn aufgedeckt wird, dass da mehr Schein als Sein ist.

... der zuerst nach Gottes Reich trachtet (6,33): Denn - er hat Gewissheit, nicht vergeblich gelebt zu haben.

... der zuerst den Balken aus seinem eigenen Auge zieht (7,5): Denn - er kann sich nicht wegen Unglaubwürdigkeit disqualifizieren, wenn er seinen Bruder auf dessen Fehlverhalten hinweisen will.

... der Gott bittet (7,7): Denn - Gott beantwortet Gebet.

... der durch die enge Pforte eingeht (7,13-14): Denn - sie ist der Weg zum Leben.

### Wollen wir klug sein?

Dann gibt es nichts Besseres, als die Worte unseres Herrn nicht nur zu hören, sondern auch zu tun!

Arnd Bretschneider

# Hätte Jesu

**Das Geheimnis der Gottessohnschaft des Jesus von Nazareth ist ein Rätsel, das die Menschen in dieser Welt nicht aufdecken werden. Dass da ein ganz normaler Mensch, ein Zimmermannssohn in einer kleinen galiläischen Stadt vor 2000 Jahren, zugleich von Ewigkeit her Gott war, heute noch ist und in alle Ewigkeit sein wird - wer will das verstehen! Auch die Bibel spricht von einem anerkannt großen Geheimnis, was die Person Jesu Christi betrifft.** (1.Timotheus 3,16)



Insofern es um das Evangelium ging, wollte Paulus „das Geheimnis des Christus reden“ (Kolosser 4,3), er verkündete „Gottes Weisheit in einem Geheimnis“ (1. Korinther 2,7), wobei uns die ganze Offenbarung des göttlichen Heilswillens vermittelt wird, aber die Frage nach der geheimnisvollen Person des Mittlers und Heilandes letztlich unbeantwortet bleibt. Sie übersteigt wie alles göttliche Wesen menschliches Verstehen.

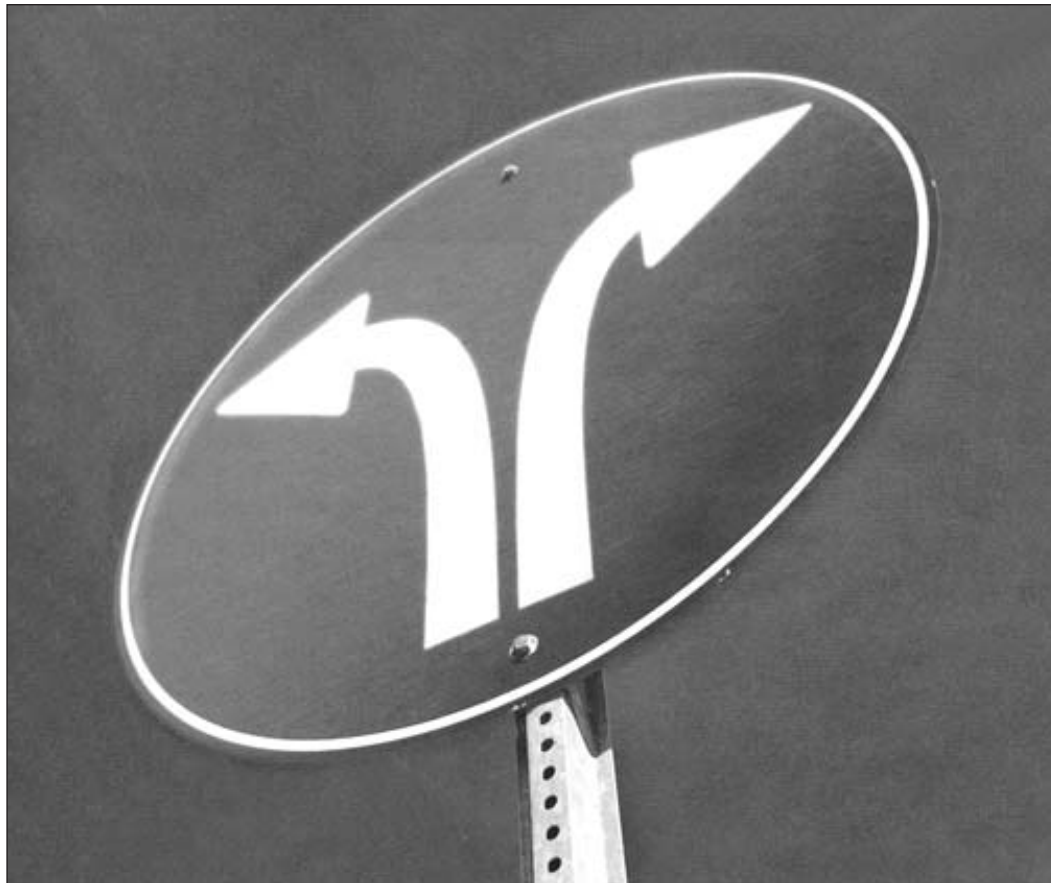
Könnten wir Gott völlig begreifen, wären wir „wie Gott“ (1. Mose 3,5); zu meinen, ihn begreifen zu können, ist Anmaßung, „denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“ (Jesaja 55,8). Alles, was wir zu unserem ewigen Heil wissen müssen, hat Gott uns in seinem Wort mitgeteilt, die Person des Mittlers unseres Heils bleibt aber für uns im Dunkeln, wie schon die Jungfrauengeburt ein Wunder ist, das nicht begriffen, sondern nur geglaubt werden kann.



Cabo de Sao Vicente, Portugal

## Christus sündigen können?

### Das Geheimnis des Christus



Denn obwohl es den Auslegern der Bibel in ihrer Liebe zum Herrn doch immer darum ging, Jesus Christus noch besser zu verstehen, wurde da schnell einem anderen wegen einer gewagten Behauptung Gotteslästerung unterstellt und die Gemeinschaft aufgekündigt. Dies aber ist das Gegenteil dessen, was durch ein Nachdenken über die Person unseres Herrn erreicht werden sollte.

#### Was bedeutet „ohne Sünde“?

Wer will es da wagen, die in der Überschrift gestellte Frage zu beantworten: Hätte Jesus Christus sündigen können? Wenn sich hier dennoch zu dieser Frage geäußert werden soll, dann nur in aller Demut und Ehrfurcht vor der Person unseres Herrn, den wir lieben, obgleich wir „ihn nicht gesehen“ haben (1. Petrus 1,8).

Die Schwierigkeit der hier gestellten Frage zeigt sich schon darin, dass Bibelausleger ihr gegenüber zu völlig entgegengesetzten Aussagen gelangen. Berufen wird sich immer wieder auf Hebräer 4,15: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist, (doch) ohne Sünde.“ - Dabei wird die nachgestellte Bestimmung „ohne Sünde“ nicht nur unterschiedlich, sondern geradezu gegensätzlich ausgelegt:

#### - Er wurde versucht, blieb aber „ohne Sünde“

Die eine Seite meint, Jesus Christus sei als Mensch der menschlichen Anfechtung

#### Fragen um die Person Jesu Christi

Insofern ist es immer ein Wagnis, Fragen beantworten zu wollen, die diese geheimnisvolle Doppelwesenhaftigkeit Jesu Christi betreffen. Wie schon seine irdischen Eltern verständnislos vor dem Zwölfjährigen standen, als er „in dem sein“ musste, „was meines Vaters ist“ (Lukas 2,49f.), so stehen wir vor dem Geheimnis, dass hier einer wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist.

„Der zweite Mensch vom Himmel“ (1. Korinther 15,47) ist „den Menschen gleich geworden“

(Philipper 2,7) und wurde „in allem in gleicher Weise wie wir versucht“ (Hebräer 4,15) - das ist die eine Seite; die andere Seite weist mit Selbstzeugnissen Jesu in ganz andere Dimensionen: „Ehe Abraham war, bin ich“ (Johannes 8,58), denn „ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30) und „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Johannes 14,9).

In dem Versuch, diesen ungeheuren Gegensatz begreifen oder gar definieren zu wollen, haben sich Brüder zerstritten, sind im 19. Jahrhundert im englischen Brüdertum durch Trennungen verschiedene Gruppierungen entstanden.





nicht enthoben gewesen (Lukas 22,28), allerdings habe er jeder Versuchung „ohne Sünde“ widerstanden. Es erhöhe geradezu die Ehre des Herrn, wenn man die Möglichkeit des Sündigens in Betracht ziehe, den Herrn aber preisen können, weil er „ohne Sünde“ geblieben sei.

### - Er wurde „ohne Sünde“ versucht, denn er konnte nicht sündigen

Die erstgenannte „Position vieler Evangelikaler“ (N. Crawford) wird auf der anderen Seite als „menschliche“ Aussage scharf zurückgewiesen.

Hier erscheint es einfach als unmöglich, dass der Herr hätte sündigen können. Das Gegenteil verurteilt man als zutiefst abwertende Gedanken über die Person Jesu Christi. Richtig sei, dass der Herr von der Sünde gar nicht erst versucht werden konnte, weil in ihm nichts auf Sünde ansprach. Kurz: Er konnte unmöglich sündigen.

### - Verständnis für beide Seiten

Letztere Auffassung ist gut zu verstehen. Welcher wiedergeborene Christ kann den Menschen Jesus von Nazareth sehen, ohne auch seine Gottessohnschaft in Betracht zu ziehen. Und Gott kann nicht sündigen. Zudem erscheint es absurd und der Person des Herrn unwürdig, ihn mit landläufigen Sünden wie Neid, Lüge, Ehebruch - und wenn auch nur als nie geschehen - in Verbindung zu bringen. Aber auch für die andere Seite kann man Verständnis haben. Natürlich mag die Überlegung eine „menschliche“ sein, dass Gehorsam umso höher zu bewerten ist, wenn auch die Möglichkeit zum Ungehorsam besteht. Aber ist sie ganz und gar abzuweisen? Der erste Mensch, Adam, hatte die Möglichkeit zum Ungehorsam und hat sie wahrgenommen. Könnte nicht auch der „letzte Adam“, der „zweite Mensch vom Himmel“ diese Möglichkeit gehabt haben, obwohl er immer gehorsam blieb?

### Das eindeutige Zeugnis der Bibel

Übereinstimmung herrscht ohne Zweifel darüber, dass Jesus Christus ohne jede Sünde über diese Erde gegangen ist, denn die Bibel bezeugt das eindeutig. Schon der Prophet Jesaja musste von dem angekündigten Messias aussagen, dass er „kein Unrecht begangen hat und kein Trug in seinem Mund gewesen ist“ (53,9), was der 1. Petrus-Brief bestätigt: „Der keine Sünde getan hat, und ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden“ (2,22). So kann der Herr auch einfach seine Feinde fragen: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“ (Johannes 8,46). Das betraf nicht nur seine Taten und Worte, sondern auch seine Gedanken, sein inneres Wesen, bekennt er doch im Blick auf den „Fürsten der Welt“: „In mir hat er gar nichts!“ (Johannes 14,30). Jesus Christus ist wahrhaftig der „der Sünde nicht kannte“ (2.Korinther 5,21). Für Satan gab es in dem Menschen Jesus von Nazareth keinen Anknüpfungspunkt, wie er ihn gemeinhin in der sündigen Natur des Menschen findet. Hier war wirklich ein Mensch, wie ihn sich Gott von Anfang der Schöpfung her gewünscht hat, ein Mensch nach dem „Wohlgefallen“ Gottes (Markus 1,11), ein Mensch, der ohne jede Abstriche mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung war: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Johannes 6,38).

### Es ging um die Erfüllung des göttlichen Willens

So ging es bei den Angriffen Satans gegen den Herrn auch nicht um oben genannte Verfehlungen, an die wir allgemein beim Wort „Sünde“ denken, sondern darum, den Sohn aus der Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters hinaus zu manövrieren. Das gilt für alle Versuchungen, so schon für die in der Wüste (Matthäus 4; Lukas 4). Selbstverständlich hatte der Sohn Gottes die Macht, sich



Brot zu verschaffen - bei den Speisungen von Tausenden bewies er sie - aber hier in der Wüste entsprach es nicht dem Willen des Vaters, wie es dort später der Fall war. Es gilt auch für den Versuch Satans, durch Petrus den Herrn von seinem schweren Weg zum Kreuz abzuziehen (Matthäus 16,22f.). Dass der Herr Petrus als „Satan“ und „Ärgernis“, also als eine Verführung zur Sünde bezeichnet, zeigt die Größe und Gefährlichkeit der Versuchung. Jesus Christus widerstand ihr, weil er nicht auf das „was der Menschen“, sondern auf das „was Gottes“ ist, ausgerichtet war.

### Der erkämpfte Sieg

Aber kann man sagen, dass unser Herr gar nicht anders konnte? Im ringenden Gebet im Garten Gethsemane (Matthäus 26,36-46) zeigt sein „nicht wie ich will“, wie furchtbar schwer es dem Geängsteten wurde, im Blick auf den vor ihm liegenden Weg mit dem Willen des Vaters in Übereinstimmung zu bleiben.

Jeden Sonntagmorgen danken wir ihm in unseren Gemeinden dafür, dass er es geblieben ist. Aber tat er es

**Übereinstimmung herrscht ohne Zweifel darüber, dass Jesus Christus ohne jede Sünde über diese Erde gegangen ist, denn die Bibel bezeugt das eindeutig.**



wie ein Automat, der gar nicht anders konnte? Musste der zum wahren Menschen gewordene Gottessohn sich nicht bitter hindurchkämpfen? Musste er nicht sein Gesicht hart machen „wie Kieselstein“ (Jesaja 50,7)? Musste er nicht mit „starkem Geschrei und Tränen“ in der schwersten Prüfung, die je ein Mensch bestehen musste, „den Gehorsam lernen“, d.h. sich aneignen, gegenüber dem Willen Gottes (Hebräer 5,7)? Und war er wirklich nicht fähig, dem Spott seiner Feinde zu begegnen, den er am Kreuz erdulden musste: „Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz!“ (Matthäus 27,40)? Doch er „wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“ (Philipper 2,8).

## Sein Mitgefühl mit uns

Und weil unser Herr so in der Schwachheit des Menschen, unter Armut, Einsamkeit, Müdigkeit, Hunger, Durst, unter furchtbaren Schmerzen und Ängsten allen Versuchungen widerstand, vermag er auch Mitleid zu haben mit unserer Schwachheit (Hebräer 4,15). Er weiß, wie schwer es ist, in der

menschlichen Begrenztheit den Gehorsam zu bewahren.

Insofern leidet er mit unserer Versuchbarkeit mit. Mit unserem Sündigsein aber leidet der Sündlose nicht mit. Für unsere Sünden ist er am Kreuz gestorben.

## „Ohne Sünde“ - ein geschichtliches Ereignis

Ohne Sünde, gehorsam bis zum Tod am Kreuz - das ist nicht nur eine theologische Wahrheit, es ist auch eine geschichtliche Tatsache. Die Sündlosigkeit unseres Herrn, sein Gehorsam, seine Übereinstimmung mit dem Willen Gottes haben sich auf unserer Erde in historisch fassbarer Zeit wirklich ereignet - zu unserem Heil!

Was wiegen dagegen alle unsere so menschlich hypothetischen Fragen „Hätte er ...“!

Solchen Problemen, die die Bibel selbst nicht deutlich auflöst, sollten wir uns mit aller Vorsicht nähern und sie nicht mit allzu großem Selbstbewusstsein zu beantworten versuchen. Auch im geistlichen Raum sollten wir uns der Unterschiedlichkeit von göttlichen und menschlichen Gedanken bewusst sein und uns mit Paulus sagen, dass wir in dieser Welt nur „stückweise“ erkennen (1. Korinther 13,12).

Gerhard Jordy



## Lebensveränderndes Bibellesen?

### Was heißt eigentlich Lebensveränderung?



**Ich kann mich noch genau daran erinnern. Sofort nach meiner Bekehrung verschlang ich die Bibel geradezu. Ich las mal hier und mal dort, ohne jedoch viel zu verstehen. Später entdeckte ich verschiedene Bibellesehilfen, die mir den Text verständlicher machten. Systematik bekam mein Bibellesen dadurch aber nicht automatisch. Dann kam der Trend, Bibelstellen je nach Bedeutung bunt anzustreichen und mit Symbolen zu versehen. Das peppete zwar meine Bibel auf, nicht aber mein Leben. Sehr viel später lernte ich, die Bibel systematisch und analysierend zu lesen, um die Bedeutung für damals und die Bedeutung für mich heute zu ergründen. Aber auch die beste Methodik veränderte mein Leben nicht. Kann Druckerschwärze auf Papier tatsächlich mein Leben verändern?**

Wir alle sehnen uns danach, Spuren in unserer Umgebung und unserer Zeit zu hinterlassen. Unsere kleine Welt soll durch uns ein bisschen „besser“ werden. Wir möchten am Ende unseres Lebens auf etwas zurückblicken können, für das es sich zu leben gelohnt hat.

Auch für unsere eigene Person haben wir hochgesteckte Ziele. Wir wollen in unserer Persönlichkeit reifen, Menschen mit Profil werden. Wir träumen von Idolen wie Hudson Taylor oder David Livingstone, die riesige Gebiete mit dem Evangelium erreicht und beeinflusst haben. Oder wir bewundern die Charaktereigenschaften eines Robert Chapman, eines Jim Elliot oder einer Corrie ten Boom.

Und so nagt an den Herzen vieler, die ernst mit dem Herrn gehen wollen, die Frage: „Nimmt Gott wahllos irgendwelche Christen und macht sie zu etwas Besonderem, oder welche Menschen gebraucht Gott eigentlich?“

### Wie geschieht Lebensveränderung?

Esra - in der Gefangenschaft in Babel - bekam von dem Perserkönig Artasasta den Auftrag nach Jerusalem zu ziehen. Und nicht nur das, er durfte auch noch alle, die mitgehen wollten, mitnehmen und durfte das Geld des Königs zum Aufbau des Tempels in Jerusalem eigenverantwortlich verwenden. Es ist für uns vielleicht völlig unverständlich, wie der damalige Welt Herrscher dazu kam, einem unbedeutenden jüdischen Schriftgelehrten diese Gunst zu erweisen. Aber Gottes Wort lässt uns einen Blick hinter die Kulissen werfen. Dreimal

wird in Esra 7 gesagt, dass „die Hand des Herrn, seines Gottes, über ihm war“ (Verse 6.9. 28). Ja, war denn Esra auch einer von denen, die Gott anscheinend willkürlich aus der großen Menge herauspickte? Vers 10 gibt uns eine andere Begründung: „Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel Ordnung und Recht (des Herrn) zu lehren.“

Wenn das der Grund ist, dass Gott mit Esra etwas anfangen konnte, dann wollen wir genau darüber nachdenken. Die dreifache Begründung weist in drei ganz unterschiedliche Richtungen:

### 1. Veränderung deines Lebens geschieht durch Veränderung deiner Beziehung zum Herrn

(„Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen.“)

Wenn wir einen Wunsch frei hätten, was würden wir uns wünschen? David hatte einen sehnlichen Wunsch: „Eines habe ich vom Herrn erbeten, nach diesem will ich trachten: zu wohnen im Haus des Herrn alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit des Herrn und nach ihm zu forschen in seinem Tempel“ (Psalm 27,4 unrev. Elberfelder). David macht deutlich, wonach sein Herz schlägt: Es ist sein Herr, dem er möglichst nahe sein und den er immer tiefer kennen lernen will. Ein rein theologisch-intellektuelles Kopfwissen bringt uns nicht weiter - allein das Bemühen, unseren geliebten Herrn noch besser kennen zu lernen und neu lieb zu gewinnen, verändert ein Leben.

Sind wir doch ehrlich: In unserer „Stillen Zeit“ suchen wir - je nach Lebenssituation - Trost und Ermutigung oder auch Aufgaben. Aber die we-

nigsten nehmen die Bibel doch als das, was sie eigentlich ist: der Liebesbrief Gottes.

Die Bibel sagt uns, dass wir mit Christus verlobt sind (2. Korinther 11,2). Und ihn freut nichts mehr, als wenn wir ihn in seinem Wort kennen lernen wollen und seine Ansichten und Wünsche zu unseren machen. Beginnen wir doch unsere Bibellese mit dem Wunsch: „Herr, bitte erzähle mir etwas von dir!“ Und der Bibeltext, den wir immer in Bezug auf uns gelesen haben, redet auf einmal von der Schönheit und den Wünschen unseres Herrn! Esra war mehr als nur ein Schriftgelehrter,

- 1. Beginne, dich neu in deinen Herrn zu verlieben, indem du ihn bittest: „Ich möchte dich noch besser kennenlernen!“**
- 2. Wende das gelesene Wort sofort und konsequent in deinem Leben an!**
- 3. Sieh deine Mitmenschen mit den Augen Gottes und rede gesund machende Worte!**

der seinen Intellekt gut einsetzen konnte, er hatte vielmehr sein Herz darauf gerichtet Gott zu verstehen. Wenn bei ihm von Forschen im Gesetz des Herrn die Rede ist, so macht dies deutlich, dass uns Erkenntnis Gottes nicht einfach in den Schoß fällt, sondern Ergebnis eines intensiven Suchens ist.

Wie ein solches Forschen in der Schrift Leben verändert, sehen wir auch bei den so



genannten Emmaus-Jüngern. Sie waren total entmutigt auf dem Heimweg von Jerusalem. Jesus, auf den sie alle ihre Hoffnungen gesetzt hatten, war gestorben, und zusammen mit ihm war auch ihre Hoffnung begraben worden. Ihre Frustration erzählten sie einem vermeintlich unwissenden Mitreisenden, der ihnen auf dem gut zweistündigen Heimweg etliche Bibelstellen aus dem gesamten Alten Testament erklärte. Als ihnen später die Augen aufgingen, dass es Jesus selbst war, der sie da begleitete, war ihr Leben wie ausgewechselt. Was war an dieser extralangen Bibelstunde



so anders? Jesus „erklärte ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf!“ Und das brachte ihre enttäuschten Herzen neu zum Brennen - der Herr hatte ihnen die Augen für sich selbst in den Schriften geöffnet! (Lukas 24,27.32). Es macht auch uns ein „warmes“ Herz beim Bibellesen, wenn Gott von sich erzählt; dann ist Stille Zeit keine langweilige Sache mehr, sondern ein Beschäftigen mit dem Herrn ganz persönlich!

## 2. Lebensveränderung geschieht durch Tun des Wortes Gottes

(„Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn ... zu tun.“)

Dies ist der zweite Punkt, der wirkliche Lebensveränderung bewirkt. Dieser Punkt hat nicht in erster Linie mit Gott zu tun, auch nicht mit meinem Nächsten, sondern vor allem mit mir.

Jesus selbst mahnt die „Herr, Herr“-Sager eindringlich, den Willen Gottes zu tun (Matthäus 7,21). Christ zu sein hat einschneidende praktische Konsequenzen. Jünger, die der Herr rief, verließen ihren Broterwerb und ihre Familien und folgten Jesus nach. Menschen, die sich bekehrt hatten, bekannten öffentlich (!) ihre Sünden und zerstörten Brücken, die ihr Leben mit alten Gewohnheiten verbanden (Apostelgeschichte 19,18-20). Wenn wir Gottes Wort nur hören (oder lesen) und nicht tun, sind wir notorische Selbstbetrüger (Jakobus 1,22). Gott will Menschen, die durch die Tat zeigen können, dass ihr Glaube Hand und Fuß hat und lebendig ist.

Jedes Wort Gottes, das mich getroffen hat und das ich nicht in meinem Leben umsetze, wird für mich zu einer Wahrheit, gegen die ich beim nächsten Lesen immun bin. Warum fällt es uns manchmal so schwer, den Willen Gottes zu tun? Oft liegt es daran, dass wir Gottes Wort viel zu sehr im Hinblick auf unsere eigenen Wünsche und Bedürfnisse lesen! Aber wenn unser Herz für den Herrn brennt, dann suchen wir in seinem Wort auch danach, was er von uns möchte.

Frisch Verliebte tun oft die „verrücktesten“ Sachen, ohne sich über ihre Umgebung Ge-

danken zu machen. Sie haben nur noch Augen für ihre Geliebte. Mit der gleichen Unbefangenheit dürfen auch wir Christen Gottes Wort in unserem Leben umsetzen. Wenn wir Gott lieben, suchen wir in der Bibel nicht nach Geboten und Verboten, sondern lassen uns von Gottes Augen leiten (vgl. Psalm 32,8.9).

## 3. Dein verändertes Leben verändert das Leben anderer

(„Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, ... in Israel Ordnung und Recht des Herrn zu lehren.“)

Oft lesen wir im Wort und denken, das wäre doch eine gute Ermutigung für Schwester X, das passt doch „wie die Faust aufs Auge“ bei den Problemen von Bruder Y, oder das muss ich in meine nächste Andacht oder Predigt einbauen ... Beim Lesen der Bibel sollten wir aber unbedingt auf die richtige Reihenfolge achten: **1.** Was will Gott mir über sich selbst sagen? **2.** Was soll sich persönlich bei mir verändern? und erst jetzt **3.** Was will mir Gott in Bezug auf andere sagen?

Wenn wir andere ermahnen oder ermutigen wollen, kommt es dabei nicht nur auf den Inhalt unseres Redens und Lehrens an, sondern auch auf unsere Einstellung. Als Jesus das Volk lehrte, war er vorher innerlich bewegt, weil er sah, dass sie wie Schafe ohne einen Hirten waren (Markus 6,34). Nur wenn wir von der lebendigen Gegenwart des Herrn in unserem Leben geprägt sind und wenn wir selbst im Licht seines Wortes stehen, können wir auch so reden, dass es für andere wirklich hilfreich ist.

Dazu gehört auch, dass wir erst mit dem Herrn über unser Anliegen reden, bevor wir mit dem Betreffenden darüber sprechen (Matthäus 7,3-5). Wir werden dann die anderen mit den Augen Jesu sehen und ganz anders mit ihnen umgehen. Dinge, die uns an anderen stören, werden nicht mehr so schwer wiegen. Wenn wir Menschen innerlich bewegt entgegentreten, werden sie uns zuhören und unseren Rat ernst nehmen, weil sie spüren, dass das, was wir ihnen sagen, echt ist und von Herzen kommt.

Wenn wir beständigen Umgang mit Gott haben, wird er unseren Charakter ändern, und das wird garantiert Auswirkung auf unsere Umgebung haben!

- 1.** Beginne, dich neu in deinen Herrn zu verlieben, indem du ihn bittest: „Ich möchte dich noch besser kennenlernen!“
- 2.** Wende das gelesene Wort sofort und konsequent in deinem Leben an!
- 3.** Sieh deine Mitmenschen mit den Augen Gottes und rede gesund machende Worte!

Thomas Becker





Pizzaduft liegt in der Luft, auf dem Tisch brennt eine Kerze: Herzlich Willkommen im „Bistro Jugendstunde“: Nein, hier geht es nicht um einen Gemütlichkeitsabend der Jugendlichen, sondern um eine gute Tradition in unserer Gemeinde: Drei Brüder der Brüderstunde treffen sich mit den verantwortlichen Mitarbeitern der Jugend, um die anstehenden Fragen durchzusprechen. Und eine entspannte Atmosphäre hilft viel, bei heißen Themen einen kühlen Kopf zu bewahren. Und dass uns als Jugendlichen dieses Treffen viel bedeutet, soll man schon am äußeren Rahmen merken. Liebe geht bekanntlich auch durch den Magen ...

Unsere Situation unterscheidet sich wahrscheinlich wenig von vielen anderen Gemeinden: eine lebendige, dynamische Jugendarbeit trifft auf die etablierten Strukturen und Prägungen einer 80-jährigen Gemeinde. Sind da nicht Spannungen vorprogrammiert? Die Spannung zwischen Aufbruch und Bewahren, zwischen Neues zu wagen und Altes festzuhalten. Tatsächlich: an heißen Eisen fehlt es nicht. Thema heute: Wie Jugendliche unsere Gemeinde erleben! Über eine Umfrage haben wir im Vorfeld versucht herauszufinden, was die Jugendlichen an unserer Gemeinde schätzen und wo Spannungsfelder liegen. Und nun möchten wir mit den Ältesten gemeinsam überlegen, wie wir am besten auf diese Fragen reagieren können.

## Spannungsfelder gibt es genug:

- Da geht es um die Frage, warum unsere Stunden oft so unpersönlich, kalt und routinisiert ablaufen müssen. Ein Jugendlicher sagte mir einmal: „Man merkt erst, was für warmherzige und fröhliche Menschen in der Gemeinde sind, wenn man zwei Stunden abgessen hat. Dann fangen sie wieder an, Mensch zu sein ...“
- Da geht es um das alte Thema Musik: Wie laut darf die

Band an den offenen Abenden spielen, und warum nicht auch mal im Gottesdienst? Und wenn Musik die „Sprache des Herzens“ ist, warum dürfen nur Geschwister über 50 in den Gemeindestunden „herzlich sprechen“?

● Da geht es um eine neue Hauskreisarbeit, die unsere bestehende Struktur der Bibelstunde hinterfragt ...

Wahrscheinlich könntet ihr die Liste aus eurer eigenen Erfahrung ergänzen. Dort, wo Gott unterschiedliche Menschen zusammenstellt - ob alt oder jung, praktisch oder akademisch - entstehen Reibungspunkte, Lernfelder für beide Seiten. Ich bin sehr dankbar, dass die Bibel diesen Punkt auch nicht verheimlicht. Offen und ehrlich berichtet z.B. Lukas über die Spannungen in der erst wenige Wochen alten Urgemeinde (z.B. Apostelgeschichte 6). Mir stellt sich nur die Frage: Haben wir es in unseren Gemeinden gelernt, so weise mit diesen Reibungspunkten umzugehen wie die ersten Christen?

Erfreulich oft habe ich erlebt, wie neue Ideen und Vorschläge dankbar aufgenommen wurden. Leider sind mir in manchen Situationen auch Reaktionen begegnet, die mich traurig und manchmal mutlos gemacht haben. Ich möchte drei Beobachtungen erwähnen, die uns oft hindern, die Spannung zwischen alten und neuen Ideen positiv zu nutzen:

## 1. Vermeidungstaktik

Die Versuchung ist groß, manchen heißen Eisen aus dem Weg zu gehen. Man vermeidet ein Gegeneinander, schafft es aber auch nicht zu einem Miteinander zu kommen. Was übrigbleibt ist ein Nebeneinander. Böse Zungen nennen das dann: Schlaftabletten verteilen nach beiden Seiten ... „Stört uns nicht, dann stören wir euch nicht.“ Die Folge sind gegenseitige Entfremdung und Parallelstrukturen. Oft erlebe ich solche Situationen in Bezug auf die Jugendarbeit. Im Jugendbereich wird viel Freiheit für neue Ideen gewährt, aber es

# Von Pizza, Zeit und einem He

## In der Spannung zwischen ... und „Neu



gibt nur wenig Bereitschaft, neue Ideen in die Gemeindestunden einzubringen. Langsam aber sicher entwickeln sich die Generationen auseinander und irgendwann entsteht eine „Gemeinde in der Gemeinde“. Totgeschwiegene Konflikte, unter dem Mantel der Liebe begraben, bilden ein ungesundes Spannungspotenzial.

## 2. Angst vor Fehlern

Aus dem aufrichtigen Wunsch heraus, dem Herrn treu zu sein, entwickelt sich mancherorts eine geradezu lähmende Angst vor Fehlern. „Wenn wir so wenig wie möglich ändern, können wir ja kaum etwas falsch machen.“ Manche haben Angst, die alten Grundsätze zu verraten. Aus dieser Angst heraus fragt man nicht mehr: „Was sagt die Bibel?“, sondern „Was sagen die anderen Gemeinden, was sagt Bruder XY dazu?“ Wir sollten nur bedenken: Wenn wir alles genauso machen, wie die Väter es taten, tun wir eben genau nicht, was die Väter taten ...

## 3. Die „Zeitgeistkeule“

An manchen Stellen wird mit dem Stempel „Zeitgeist“ sehr leichtfertig umgegangen. Wie leicht kann man mit der „Zeitgeist-Keule“ sein Gegenüber schachmatt setzen. Leider haben wir es nur wenig gelernt, zwischen unverrückbaren ewigen Prinzipien Gottes und zeitgemäß veränderbaren Methoden zu unterscheiden.

## Itgeist-Keulen Herz voll Liebe

### hen „Altes festhalten“ es wagen“



Wehe uns, wenn wir Gottes grundlegende Prinzipien mit unseren menschlichen Ideen garnieren möchten! Aber auch wehe uns, wenn wir durch unsere altbackenen Methoden Menschen daran hindern, zu Gott zu kommen. Diese Spannung zwischen „Altes festhalten“ und „Neues wagen“ braucht oft sehr viel Kraft und Weisheit. Wie oft „menschelt“ es an diesen Stellen auf beiden Seiten.

Welche Hilfestellungen können wir finden, um zu einem echten Miteinander in der Gemeinde zu kommen? Ich möchte fünf Gedanken weitergeben, die uns auf diesem Weg geholfen haben:

### 1. Veränderung von innen nach außen

Unser Streit um Formen, ob alt oder neu, zeigt meiner Meinung nach, dass eine Unklarheit darüber besteht, wie geistliches Leben aussieht. Oft besteht unsere falsche Hoffnung auf einer Veränderung von außen nach innen. Wenn die Form „richtig“ ist (alt oder neu) kann auch unser Inneres nicht ganz falsch liegen ... Ein fataler Irrtum: Geistliches Wachstum geschieht in der Bibel von innen nach außen: Was nützt eine Veränderung, ein „Sieg“ über die andere Seite, wenn unser geistliches Leben, unser Herz, weit von Gott entfernt ist?

Gott und auch viele der Geschwister sind nicht in erster Linie an deinen Ideen interessiert, sondern daran, ob du Gott von ganzem Herzen liebst. Und wenn die Geschwister Vertrauen haben in deine Beziehung zum Herrn,

sind sie viel eher bereit auch auf deine Ideen zu hören.

### 2. Reden, reden ...

Bemüht euch, den persönlichen Kontakt so intensiv wie möglich zu gestalten. Redet miteinander, nicht indem ihr euch Forderungen an die Köpfe werft. Tauscht euch vielmehr darüber aus, wie ihr bestimmte Situationen empfindet. Wie wichtig ist es für die Älteren zu hören, wie manches in unseren Gemeinden auf die Generation unter 40 oder sogar unter 20 wirkt. Erzählt über das berechnete geistliche Bedürfnis, sich in Kleingruppen auszutauschen, füreinander zu beten und das Leben zu teilen. Das sind Dinge, die unsere klassische Bibelstunde nur noch schwer leisten kann. Wie schön ist es, wenn man gemeinsam über Ziele nachdenkt und merkt: Beide Seiten haben im Grunde das gleiche Ziel, das gleiche Anliegen. Nur die Wege, die Methoden zu diesen Zielen unterscheiden sich. Solche Abende, wie oben beschrieben, haben uns geholfen, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Lasst z.B. eure Kritiker so viel wie möglich Anteil nehmen an euren Jugendveranstaltungen. Ladet sie ein, um sich selber ein Bild zu machen. Lasst sie einfach mal bei einem Zeugnisabend oder einem Sing-and-Pray-Abend dabei sein. Werbt um das Vertrauen, indem ihr sie nah an euch herankommen lasst!

### 3. Das Mokassin-Prinzip

Ein indianisches Sprichwort lautet: „Ich möchte meinen Bruder nicht richten oder negativ beurteilen, bevor ich nicht drei Tage in seinen Mokassin gelaufen bin.“ Was hat meinen Bruder geprägt, wovor hat er Angst, was ist ihm ein wichtiges geistliches Anliegen? Du musst den Bruder, der andere Schwerpunkte setzt, verstehen und Interesse für sein Leben zeigen. Und vielleicht wirst du erstaunt sein, dass auch er auf einmal beginnt, dich mit anderen Augen zu sehen.

### 4. Buße und Vergebung

Ist es nicht so, dass Gruppen und Gemeinden zu Gott hin wachsen wie auch einzelne Personen: über Zerbruch, Buße und Umkehr, Schuldkenntnis und Annahme von Vergebung. Wo das nicht passiert gibt es kein Wachstum - auf keiner Ebene.

Könnte es sein, dass wir in unseren Kreisen manchmal so wenig Wachstum erleben, weil wir zur Buße einfach zu stolz sind? Wann hat ein dienender Bruder einen anderen um Vergebung wegen seiner Harthzigkeit, Rechthaberei oder Arroganz gebeten. Wann hat sich ein jüngerer Bruder schon mal für sein liebloses Reden über andere entschuldigt? „Bekennet einander eure Sünden!“ - Wo das nicht passiert gibt es kein geistliches Wachstum - auf keiner Ebene.

### 5. Umarmt die alten Leiter!

Zeigt eure Liebe denen, die sich langsam verabschieden. Viele von ihnen tragen treu und schwer an der Bürde, das Brüdergut zu bewahren. Und nun gilt es, dieses Gut in andere Hände abzugeben in eine ungewisse Zukunft. Das fällt manchmal nicht leicht.

Deswegen liebt und respektiert und ermutigt die älteren Leiter. Drückt eure Wertschätzung aus. Umarmt sie gelegentlich. Das tut beiden Seiten gut.

Ich puste die Kerzen aus und packe die Pizzareste ein. Da fällt mir der letzte Satz aus dem alten Testament ein und wird zu meinem Gebet: „Und er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu den Vätern umkehren lassen ...“ (Maleachi 3,24). Ja, Herr, danach sehne ich mich!

Daniel Platte



## Mobile Mitarbeiter Gottes

### Aquila und Priszilla, ein bemerkenswertes Ehepaar

**Ü**ber die VIP's in der Bibel wird viel geschrieben und gepredigt: „Very Important Persons“ wie Petrus und Paulus werden oft bewundert. Aber meist wurde der herausragende Dienst dieser großen Persönlichkeiten erst möglich durch weniger bekannte Christen, die im Schatten der Koryphäen standen. Es lohnt sich, diese ‚Zeugen aus der zweiten Reihe‘ genauer kennen zu lernen. Sie können uns sympathisch werden, denn mit ihnen identifizieren wir uns leichter als mit den ‚Prominenten‘.

Der Apostel Paulus konnte nur deshalb eine so große Wirkung entfalten, weil er überall Mitarbeiter hatte, die seinen Dienst unterstützten. Eine ganz wichtige Stütze war für ihn das Ehepaar Aquila und Priszilla.

Aquila stammte aus einer jüdischen Familie am äußersten Rand des römischen Reiches, aus der Landschaft Pontus an der Südküste des Schwarzen Meeres (Apostelgeschichte 18,2). Das Ende der Welt! Aber als Jude war er aufgezogen worden in der Ehrfurcht vor Gott und seinem Gesetz.

Vom Rand des Imperiums gelangt Aquila ins Zentrum, in die Hauptstadt Rom. Lukas notiert: „... der mit seiner Frau Priszilla kürzlich aus Italien gekommen war.“ Welch tief greifender Wechsel: Aus der tiefsten Provinz in den Mittelpunkt der Supermacht. Kulturschock nennt man diese Erfahrung heute. Aber in Rom gibt es eine jüdische Synagoge, und das hilft Aquila, seinem angestammten Glauben treu zu bleiben.

Da er sich zur Diaspora-Gemeinde hält, wird Aquila mit seiner Frau ausgewiesen, als

es im Jahre 49 in Rom zu einem Judenpogrom kommt: „Kaiser Klaudius hatte allen Juden geboten, Rom zu verlassen“ (Apostelgeschichte 18,2).

Wieder heimatlos! Als Vertriebene schaukeln sie auf einem Schiff unbekanntem Gestaden entgegen. Im Hafen der griechischen Stadt Korinth gehen sie an Land und sehen sich um. Hier ist ein Zentrum der Textilindustrie - günstige Bedingungen für sie, denn sie üben das Handwerk des Zeltens aus. Sie bleiben also und eröffnen eine Werkstatt: „A&P Campingbedarf“.

Dabei lernen sie den Wanderprediger Paulus aus Jerusalem kennen, der das gleiche Handwerk erlernt hatte wie sie. Er kommt bei ihnen unter und bezahlt seine Pensionskosten mit Arbeitsstunden in der Werkstatt (Apostelgeschichte 18,3).

In dieser Zeit der Zusammenarbeit mit Paulus könnte es gewesen sein, dass sie als fromme Juden in Jesus ihren Messias anerkennen. Täglich haben sie Paulus am Tisch und in der Werkstatt; das ist ein intensives Jüngerschaftstraining für Aquila und Priszilla! Über anderthalb Jahre dauert diese Lebensgemeinschaft (Apostelgeschichte 18,11), wobei ihnen auch härteste Kämpfe mit der dortigen Judenschaft nicht erspart bleiben (Apostelgeschichte 18,4-17). Durch den besonderen Gast wird ihr Haus wahrscheinlich zum Treffpunkt der ersten Christen in dieser Stadt. Aber das mutige Ehepaar bleibt nicht in Korinth. Sie folgen Paulus, der ja nie lange an einem Ort blieb. Der Apostel hat Reisepläne Richtung Syrien und Palästina. Und weil sie nun schon einmal mit ihm ‚in einem Boot sitzen‘, steigen sie



Als Ehepaar beweglich für das Evangelium

**Die äußere Mobilität ergibt sich immer aus der inneren Beweglichkeit.**

auch zu Paulus ins Schiff, das die drei über das Ägäische Meer nach Osten bringt.

Wieder ein Umzug - aber dieses Mal im Namen und Auftrag Jesu Christi.

Paulus hat einen Spezialauftrag für Aquila und Priszilla: die Weltstadt Ephesus für Christus zu öffnen. Diese Metropole war damals das eifrigste Zentrum des römischen Kaiserkultes und zugleich der griechischen Götterverehrung. Ein schwieriges Missionsgebiet, aber Paulus vertraut seinen bewährten Freunden: „Und sie kamen nach Ephesus, und er ließ die beiden dort zurück“ (Apostelgeschichte 18,19).

Dieser Ortswechsel vollzog sich zwar innerhalb des hellenistischen Kulturraums; dennoch muss er krass gewesen sein für Aquila und Priszilla. Aus der eher ordinären Hafenstadt Korinth kommend, müssen sie sich nun auf weltstädtischem Parkett bewegen und die Bewährungsprobe eines pompösen Heidentums

bestehen. Aber das kennen sie ja schon von Rom her.

In Ephesus stellen sie sich einer ganz neuen Herausforderung: Sie werden die geistlichen Lehrer eines hervorragenden jüdischen Theologen, Apollos. Er war aus der ägyptischen Intellektuellen-Hochburg Alexandria nach Ephesus gekommen und schon früher, allerdings unvollständig,

im Herrn *vielmals Aquila und Priszilla samt der Gemeinde in ihrem Hause*“ (1. Korinther 16,19). Nicht er hatte diese Gemeinde gegründet, sondern sie.

Nach einigen Jahren treffen wir Aquila und Priszilla weit weg von Ephesus wieder: Sie sind zurück in Rom und lesen im Brief ihres Apostelfreundes an die römische Gemeinde

einige Zeilen, die an sie persönlich gerichtet sind: „*Grüßt die Priska und den Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren Hals hingehalten haben, denen nicht nur ich zu danken habe, sondern alle Gemeinden unter den Heiden.*

*Grüßt auch die Gemeinde in ihrem Haus*“ (Römer 16,3-5). Dort in Rom verlieren sich ihre Spuren.

Möglicherweise

mussten sie dort buchstäblich ihren Hals hinhalten und das Martyrium erleiden.

**Was können wir von der Geschichte dieses bemerkenswerten Ehepaars für unser eigenes Leben lernen?**

### ● Die Ehe ist nicht nur Privatsache.

Wenn ein Paar seine Ehe im Licht des Reiches Gottes lebt, kommt etwas Positives für viele andere dabei heraus. Unsere Ehe kann andere Menschen weiterbringen!

### ● Die Wohnung ist nicht nur Privatsphäre.

Seit der ersten Stunde des Christentums waren die Häuser der Glaubenden Zellen des Wachstums. Die menschlich-authentische Atmosphäre der eigenen vier Wände ist die ideale Ergänzung zu Kirche und Gemeindehaus. Wer sein Haus öffnet, zeigt damit Transparenz. Glaube wird anschaulich.

### ● Der Beruf ist missionskompatibel.

Die säkulare Berufstätigkeit gibt einerseits die wirtschaftliche Grundlage für das Leben in der Nachfolge Jesu. Andererseits eröffnet der Beruf viele Kontaktmöglichkeiten zu Nichtchristen und kann ein Instrument zur Ausbreitung der Botschaft sein.

### ● Kompetenz in Lehre und Seelsorge.

Die Gemeinde wächst mit Laien, die geistlich etwas zu sagen haben und die theologisch kompetent sind. Dies erfordert ernsthaftes Bibelstudium. Dann können wir einander weiterhelfen.

### ● Bereitschaft zur Beweglichkeit.

Die äußere Beweglichkeit ergibt sich immer aus der inneren. Aquila und Priszilla lebten in vier verschiedenen Kulturen und hatten vier Umzüge per Schiff zu bewältigen. Was ist uns wichtiger: Mobilität für Gott oder Immobilien für uns?

Aquila und Priszilla waren normale Menschen, die auch unter Belastungen leben mussten und alles andere als ideale Bedingungen vorfanden. Darin waren sie aber nicht nur mit sich selbst beschäftigt. Sie haben auf Gottes Führung geachtet und gehorsam getan, was ihnen vor die Füße gelegt wurde. Darin sind sie für uns Vorbilder, auch wenn sie keine VIP's sind.

*Ulrich Schlappa, Leiter der Akademikerarbeit der SMD aus Porta 1/2001, mit freundlicher Genehmigung der SMD (Studentenmission Deutschland)*



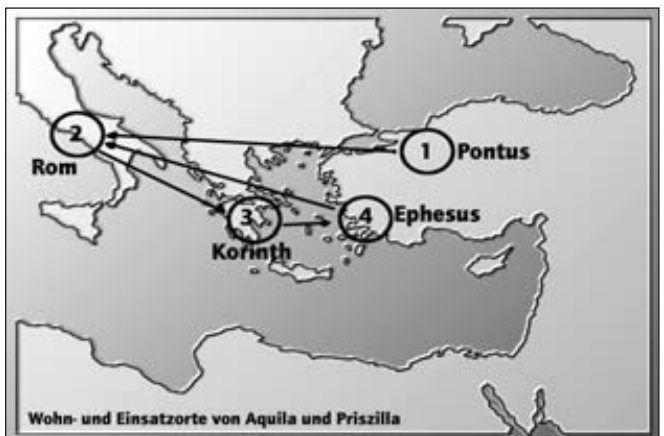
**Aquila und Priszilla lebten in vier verschiedenen Kulturen und hatten vier Umzüge per Schiff zu bewältigen. Was ist uns wichtiger: Mobilität für Gott oder Immobilien für uns?**



mit der christlichen Botschaft in Berührung gekommen. „*Als ihn Aquila und Priszilla hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm die Lehre Gottes noch genauer aus*“ (Apostelgeschichte 18,26).

Der Handwerker und die Hausfrau unterrichten einen studierten Theologen! Und wieder spielt ihre Wohnung eine wichtige Rolle. Ihr Glaubenskurs muss bei Apollos so eingeschlagen haben, dass er als Mitarbeiter in die Gemeinde von Korinth gehen will, die Aquila und Priszilla verwaist zurückgelassen haben (Apostelgeschichte 18,27-28). Apollos wird so zu einem der ersten christlichen Apologeten und zu einer Säule der jungen Kirche.

Die Früchte der Missionsarbeit von Aquila und Priszilla in Kleinasien lassen nicht lange auf sich warten: Paulus, inzwischen zurück in Ephesus, schreibt von hier aus seinen ersten Brief an die Korinther und schließt ihn mit der Bemerkung: „*Es grüßen euch*



## Wie wird man gehorsam?



Gehorsam.  
Fahren auf  
Anweisung:  
Autopilot

**Warum fällt es mir in bestimmten Situationen oder Lebensbereichen so schwer, Gott zu gehorchen?**

**Gehorsam beginnt mit einer Entscheidung!**

**W**ill ich wirklich gehorsam werden? Ein „Ja“ ist schnell gesprochen. Doch Halt! Warum fällt es mir dann aber in bestimmten Situationen oder Lebensbereichen so schwer, Gott zu gehorchen? Will ich wirklich?

Eine einfache Antwort auf diese Frage gibt es nicht. Manches muss bedacht werden, wenn wir verstehen wollen, warum wir im Laufe unseres Glaubenslebens an manchen Stellen unter einer solchen inneren Zerrissenheit leiden.

### **Gehorsam beginnt mit der Entscheidung „Ich will!“**

Leichter beantworten lässt sich hingegen die Frage womit Gehorsam beginnt. Die Antwort auf diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel und sie lautet: Gehorsam beginnt mit einer Entscheidung. So wird z.B. jeder Mensch, der das Evangelium hört, früher oder später durch die Botschaft von Jesus Christus in eine Entscheidung gestellt.

Wer sich auf diese frohe Botschaft einlässt (vgl. Apostelgeschichte 2,37f.), der weiß um die Vergebung seiner Sünden. Dies wird ihm so groß und bedeutsam, dass er „dem, der

uns liebt“ (Offenbarung 1,5b) sagt: „Herr, mein Leben (Herz) soll dir gehören.“ Die Bibel sagt, dass Entscheidungen im Herzen getroffen werden. Dafür ist unser Wille gefragt. Dies will recht gehört und verstanden sein in einer Zeit, in der sehr oft „Gefühle“ die Grundlage für Entscheidungen bilden. Es ist mehr als problematisch, wenn ich nur dann sagen kann „Ich will!“, wenn ich in mir auch die entsprechenden Gefühle verspüre.

Dabei mag es so manches geben, was wir einfach nicht können. Vielleicht fehlen uns auch bestimmte Fähigkeiten. Vielleicht ist auch einigen aufgrund einer notvollen Vergangenheit das eine oder andere versagt geblieben. Eines aber ist jedem immer möglich: jeder kann eine Entscheidung für das treffen, was der Herr in einer konkreten Lebenssituation von uns will. Das ist eines der großen Geschenke Gottes an uns, dass wir uns entscheiden können und damit aus unserem Herzen heraus jederzeit sagen können „Ich will!“.

Natürlich tragen wir oft das Empfinden in uns: „Ich kann nicht! Es geht nicht! Unmöglich!“ Hinter diesen Empfindungen stehen nicht selten konkrete Überzeugungen,

Sorgen und Befürchtungen. Aber wenn es darum geht „gehorsam zu werden“, müssen wir uns der Tatsache - der Wahrheit - stellen, dass der Herr niemals etwas von uns erwartet, das wir nicht erfüllen können.

### **Wer gehorchen will, muss hören lernen**

Jedem Gehorsamsschritt, den der Herr von uns erwartet, geht voraus, dass er uns zunächst sagt, was er von uns will. Wäre dies nicht so, würden wir nur unseren eigenen Gedanken, Überzeugungen und Wünschen folgen. Dem Gehorsam aber, wie ihn die Bibel lehrt, geht Gottes Reden voraus. Also gilt: Wer gehorchen will, muss hören lernen. An vielen Stellen der Schrift wird dieses Wesensmerkmal biblischen Gehorsams deutlich: z.B. in dem Bericht über die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis (Apostelgeschichte 12,5-12). Dort werden Umstände genannt, die jedem Menschen den Weg in die Freiheit unmöglich machen (z.B. Ketten; Wächter; ein verschlossenes Tor). Mit keiner Silbe wird zum Ausdruck gebracht, dass der Herr nun dies von Petrus erwartet. Dass er seine Ketten selber sprengt

und das Tor aufbricht.

Gott weiß, was uns Menschen in der jeweiligen konkreten Situation möglich ist und was nicht. Was der Herr will, das lässt er Petrus klar und deutlich wissen „*Steh schnell auf! Gürtel dich und binde deine Sandalen unter! Wirf dein Oberkleid um und folge mir!*“ Ist die Erfüllung dieses konkreten Willens Gottes unmöglich? Gewiss nicht. Eher erscheint uns das Ganze viel zu simpel. Aber wie immer es uns auch erscheinen mag, entscheidend ist einzig und allein, dass wir sagen „Ich will!“ und es dann auch tun.

## Gehorsam ist Herzenssache!

Im Gehorchen - also im Hin-hören und Tun - zeigt sich, wer „das Sagen“ in unserem Leben hat. Und wer „das Sagen“ hat, dem gehört auch unser Herz (vgl. 1. Könige 8,61; Matthäus 6,21.24; Römer 6,16; Jakobus 4,4; 1. Johannes 2,15). Wem aber schenke ich mein Herz? Ist es nicht der, dem ich vertraue? Wer begonnen hat Jesus Christus nachzufolgen, bekennt damit, dass er ihm mit seinem ganzen Leben vertrauen will. Vertrauen aber ist keine fixe oder stete Größe. Vertrauen kann wachsen, wie auch der Gehorsam gegen Christus und sein Wort wachsen kann. Vertrauen und Gehorsam muss gelernt werden (vgl. Hebräer 5,8). Lernen bedeutet etwas einzuüben, etwas immer wieder zu wiederholen. Was aber gilt es im Blick auf unser Herz zu lernen? Unser Herz sucht etwas, dass es erfüllt. Je mehr ich von etwas oder jemandem erfüllt werde, desto größer wird meine „Hingabe“ daran sein.

## Der Liebende gehorcht - der Gehorsame liebt

Um auf Gott zu hören - d.h. ihm zu gehorchen - brauche ich nicht irgendwelche „richtigen Methoden“ oder bestimmte „fromme Techniken“. Meine Beziehung zu ihm muss stimmen. Denn Gehorsam, an dem Gott Gefallen hat, geschieht aus einer Beziehung heraus. Alles andere ist gesetzlich, ein (Ein-)Halten

von Geboten und Verboten. Die Beweggründe zu solchem „Gehorsam“ sind oft vielschichtig. Manche „gehorsamen“ aus Angst vor Strafe, andere um ihre „Pflicht“ zu tun, oder um ihre „Ruhe zu haben“.

Gehorsam aber, der aus einer gelebten Beziehung heraus erwächst, ist nicht „herzlos“. Es ist ein „Antwort-geben-wollen“ auf das, was mir vom anderen her „entgegenkommt“. Gott kommt mir mit seinem liebenden Vaterherzen entgegen. Wenn ich Gemeinschaft mit meinem Herrn Jesus Christus habe und pflege, erlebe ich die Liebe des Vaters. In dieser Gemeinschaft empfangen ich die Kraft, um in Anfechtungen widerstehen zu können. Die Kraftquelle zum Gehorsam gegenüber Gott liegt in seiner Liebe. Dabei denke ich jetzt weniger an all die Liebesbeweise, die mich mein Leben lang in dieser Beziehung zu ihm begleiten (z.B. Gebetserhörungen, Bewahrungen, viele wohlthuenden Überraschungen seiner unverdienten Güte ...) als vielmehr an jene einzigartige und unvergleichbare Liebe, die im Leiden und Sterben am Kreuz ihre ganze unbeschreibliche Schönheit, Kraft und Hoheit gezeigt hat. Diese Liebe, die in ihrer Hingabe durch nichts übertroffen werden kann, schlägt mir aus seinem Herzen entgegen. An seiner Liebe entdecke und lerne ich, was D. Bonhoeffer einmal so auf den Punkt brachte: „Der Liebende gehorcht - der Gehorsame liebt“. (vgl. Johannes 14,15; 15,10; Lukas 22,41-42). Aus dem Gehorsam unseres Herrn - aus seiner Liebe - ging für uns das Heil und aller Segen Gottes hervor. In „seiner Liebe“, in der er als der Sohn dem Vater gehorchte, gab er Gott die Ehre zurück, die wir durch unsere Sünde ihm schuldig geblieben sind.

Unsere Antwort darauf kann nur Liebe sein (Matthäus 22, 37). Und Liebe erweist sich in unserem Gehorsam zu ihm. Denn durch unseren Gehorsam ehren wir Christus, weil wir ihm vertrauen und der sichtbaren und unsichtbaren Welt bezeugen, was er uns ist:

„Mein Herr und mein Gott!“  
(Johannes 20,28)

## Wachsender Gehorsam braucht Beziehungspflege

In 1. Johannes 4,19 heißt es: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ Die Liebe Jesu ist die Quelle der Kraft, die wir brauchen, wenn wir von Herzen gehorsam sein wollen. Diese Liebe erfüllt jedoch nicht automatisch unser Herz. Eine Beziehung - und in ihr die Liebe zueinander - muss gepflegt werden. Beziehungspflege aber benötigt Zeit füreinander. Hier kann möglicherweise schon der Gehorsam praktisch werden, wenn ich betend die Frage vor meinem Herrn bewege: „Was raubt mir die Zeit, die ich eigentlich für meinen Herrn haben soll?“ Unser Herr wird uns gewiß eine Antwort geben. Will ich sie hören? Werde ich ihm antworten mit einem „Ich will!“?

Ihn an die erste Stelle zu setzen in unserem Leben, ist keine einmalige Angelegenheit. Es ist ein Lebensstil und ein Wachstumsprozess. In unserer leistungsorientierten und aktionsreichen Zeit gilt es immer wieder neu zu erkennen: Gehorsam zeigt sich nicht in der Menge dessen, was wir alles für ihn tun (vgl. 1. Samuel 15,10-23; besonders Vers 22). Gehorsam zeigt sich in unserer Hingabe an seinen Willen - an das, was er uns sagt - an nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Bernd Kaltenbach 



**Gehorsam zeigt sich nicht in der Menge dessen, was wir alles für ihn tun. Gehorsam zeigt sich in unserer Hingabe an seinen Willen.**



**„Der Liebende gehorcht - der Gehorsame liebt.“**  
D. Bonhoeffer

## Geheimtipps für die Schönheit

„Rahel ... war schön von Gestalt und schön von Aussehen.“

(1. Mose 29,17b)



**I**n der Sprache von heute würde man sagen: Rahel war eine Frau, die den Männern den Kopf verdreht, eine Schönheitskönigin. Sie fiel Jakob sofort auf, der sie so begehrenswert fand, dass er einverstanden war, sieben Jahre lang für ihren Vater zu arbeiten, um sie heiraten zu können.

Wenn wir jedoch mehr sehen wollen, als nur ihre Figur und ihr Gesicht, dann kommen einige nicht gerade attraktive Charaktereigenschaften zum Vorschein.

**E**rstens wird sie als eifersüchtig und fordernd beschrieben. Als sie erfuhr, dass sie keine Kinder haben konnte, regte sie Jakob mit ihren Klagen und ihren Anschuldigungen auf.

**Z**weitens wird sie als verzweifelt und als gleichgültig gegenüber Bösem dargestellt. Statt darauf zu vertrauen, dass Gott ihr zur rechten Zeit Kinder schenken wird, versuchte sie, Gott nachzuhelfen, indem sie Jakob ihre Magd als Nebenfrau gab. Wir sehen Rahel, als sie die Hausgötzen ihres Vater stahl und hinterher in Bezug auf ihre Beteiligung an diesem Diebstahl log. Alles in allem übermittelt uns die Heilige Schrift ein weniger hübsches Bild dieser hübschen Frau!

**D**as Beispiel Rahels ist für die Leute besonders bedeutungsvoll, die in einer Gesellschaft leben, in der fanatisch nach Jugendlichkeit und Glanz getrachtet wird. Denke daran, dass äußerlicher Liebreiz schnell verblasst. Für Gott ist die innere Schönheit ausschlaggebend und er stellt sie jedem zur Verfügung, der vom Geist Gottes erfüllt ist. Je länger wir mit Gott unterwegs sind und je näher wir ihm sind, desto anziehender werden wir.

Es ist möglich, gut auszusehen und gleichzeitig nicht sehr anziehend zu sein.

Aus: „Heute“, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

## Das Richtige wollen

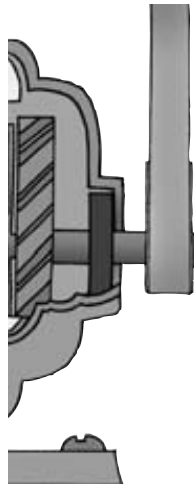
### Warum für den Gehorsam die richtige Motivation ganz entscheidend ist

**O**hne Antrieb läuft nichts. So wichtig wie der Motor beim Auto ist, so entscheidend ist der Wille bei uns Menschen. Wer gehorsam sein will, braucht dazu inneren Antrieb. Ohne diesen wird die Nachfolge zur Qual. Wenn wir jedoch wirklich wollen, sind wir bereit auch Dinge zu tun, die uns unangenehm erscheinen.

Dieser innere Antrieb wird auch Motivation genannt. Der Begriff Motiv kommt aus dem Lateinischen und bedeutet: Beweggrund, Antrieb, Ursache. Motivation beinhaltet „die Beweggründe, die das Handeln bestimmen“.

Die Bibel weiß darum, dass Christen der Antrieb fehlen kann. Sie beschreibt das mit Begriffen wie „ermatten“, „mutlos“ oder „müde“ werden (2. Korinther 4,1,16; Epheser 3,13; Galater 6,9; 2. Thessalonicher 3,13). Deswegen auch die Aufforderung, den Mut nicht aufzugeben und einander zu trösten oder zu ermutigen (1. Thessalonicher 2,12; 5,14). Jeder, der in der Mitarbeit steht, weiß, wie wichtig solche ermutigenden Gespräche, Blicke und Gesten sind.

Aber was ist, wenn solche Ermutigungen ausbleiben? Haben wir das Recht sie einzufordern? Jesus sagt in Lukas 17,10 einen für unsere Zeit sehr unbequemen Satz: „So sprecht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ Wohl gemerkt: Hier wird nicht gesagt, dass wir das über andere sagen sollen. Wir sollen so über uns selber denken (siehe auch



**So wichtig wie der Motor beim Auto ist, so entscheidend ist der Wille bei uns Menschen.**

Galater 6,4; Römer 12,16; 2. Korinther 7,6, Jakobus 1,9).

#### Falsche Motive

In der Auseinandersetzung mit den Pharisäern macht Jesus deutlich, das an sich positives Verhalten durch eine falsche Motivation entwertet wird. In Matthäus 6,1-6 warnt uns unser Herr vor falschen Motiven. Man kann die richtigen Dinge aus dem falschen Beweggrund tun: gerecht handeln, spenden und beten.

Wenn wir dies tun, um von den Menschen (Geschwistern) beachtet und geehrt zu werden, haben wir unseren Dank bekommen. Von Gott gibt es dann nichts mehr, denn Lohn gibt es nur einmal. Auch Paulus weist in 1. Korinther 13 darauf hin, wie

wichtig die richtige Motivation ist. Ohne die Liebe ist alles, was wir tun und erkennen, nichts wert. Wie viel Dienst in mei-

**Falsche Motivation ist wie ein falsches Werkzeug beim Arbeiten**

**Wieviel Dienst in meinem Leben ist Pharisäerdienst?**

nem Leben ist Pharisäerdienst? Wie viel Gehorsam leiste ich ohne Liebe? Wie viel Mitarbeit in unseren Gemeinden geschieht aus

einer falschen Motivation? Dies wird häufig dann sichtbar, wenn uns öffentliche Anerkennung versagt bleibt, man uns nicht beachtet oder sogar kritisiert.

#### Der Spezialist für Motivation

Doch wie bekommen wir die richtige Motivation, wenn wir eine falsche haben? Wie bekommen wir „Freudigkeit“ (Römer 12,8) oder „Freimütigkeit“ (Apostelgeschichte 4, 29ff.)? Diese Begriffe klingen für uns altertümlich. Jedoch ohne diese Eigenschaften wird Gehorsam und jeder Dienst zur Qual.

Können wir uns selber motivieren? - Es ist jedoch sehr schwer (wenn nicht sogar unmöglich) sich selber etwas einzureden, was nicht wirklich da ist. Niemand kann lieben, wenn sein Herz gerade voll Hass ist. Niemand kann sich selber suggerieren, dass er begeistert Gottes Willen tun will, wenn er überhaupt keine Lust dazu hat. Motivation ist eine Herzensangelegenheit. Und gerade da stellen wir immer wieder fest, wie machtlos wir sind.



Treffend wird es im Buch Jeremia formuliert: „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?“ (Jeremia 17,9 nach Luther) Und wir bekommen gleich eine Antwort: „Ich, der Herr, kann das Herz ergründen.“ (Vers 10). Wir können unser Herz nicht verändern. Wir können ja manchmal selber nicht verstehen, warum wir gerade sind wie wir sind, warum wir zornig werden oder warum wir gleichgültig sind.

Aber Gott kann. Er ist der Spezialist für das menschliche Herz (Römer 8,27). Gott ist der „Herzkenner“ (Apostelgeschichte 1,24; 15,8) und er allein ist in der Lage es zu verändern.

## Man braucht Gott um gehorsam zu sein

Als Salomo eine Bitte gewährt wird, hat dieser einen seltsamen Wunsch: „So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben“ (1. Könige 3,9 nach Luther). Ist Gehorsam denn nicht unsere Sache?

Muss ich Gott darum bitten?

Ja, in der Tat. Wir können ohne Gott noch nicht einmal gehorsam sein. Deswegen schreibt Paulus in Philipper 2,13: „Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen.“ Weil es solche Zusagen gibt, darf ich mit meinen falschen Motiven und meinem Unvermögen zu Gott gehen, und ihn bitten, dass er mein „trotzig und verzagtes“ Herz verändert. Oder ich kann mit David beten:

„Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und erneuere in mir einen festen Geist! ... Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils, und stütze mich mit einem willigen Geist!“ (Psalm 51,12+14)

Ralf Kaemper 



**Gehorsam  
ist nicht willenloses Tun  
auf Befehl  
eines anderen -**

**Gehorsam  
ist den Willen eines  
anderen bewusst und  
willentlich  
zu tun.**

## Die Freiheit

*Sie sagten:*

*„Wir sind niemandem untertan ...“  
Sie waren es leid, abhängig zu sein,  
wie die in ihren Schiffen,  
zum Beispiel vom Wind,  
der weht, wo er will.*

*So haben sie die Segel eingeholt,  
die Masten gekappt,  
die Tücher zerrissen.  
Frei wollten sie sein.*

*Auch die Ruder haben sie  
über Bord geworfen,  
den Steuermann mit seinen Ratschlägen,  
den Kompass und sämtliche Geräte,  
die sie bedienen mussten.  
Frei wollten sie sein.*

*Niemand untertan, keinen Kurs,  
keiner Himmelsrichtung verpflichtet,  
keinem Land zugehörig,  
Kein Hafen als Ziel. Frei.*

*Auch die Erinnerungen  
warfen sie über Bord  
und den Glauben.  
Nun trieben sie dahin,  
unabhängig und orientierungslos.*

*Aber immer noch trug sie das Wasser.  
Haben sie das nicht bedacht?*

## Ein riesengroßes Hindernis

**I**ch sehe sie direkt vor mir, diese bedrückt aussehenden Frauen auf ihrem frühmorgendlichen Weg zum Grab. So lange sind sie mit Jesus zusammen gewesen, haben ihn unterstützt, ihm gedient, ihn verehrt. Nun sind sie voller Trauer - ihr geliebter Herr ist tot. Hingerichtet. Begraben. Und zwischen seinem Leichnam, dem sie den letzten Liebesdienst, die letzte Ehre erweisen wollen, und ihrem Dienst befindet sich ein für sie unüberwindliches Hindernis. Werden sie überhaupt jemanden finden, der diesen großen Felsbrocken beiseite räumt? Gibt es jemanden, der stark genug ist? Das bange Fragen begleitet die Frauen auf ihrem Weg zum Grab.

Als sie einmal den Blick wegnehmen von sich selbst, von ihrer Trauer, weg von ihren eigenen Gedanken, von dem Kreisen um ihr Problem, da machen sie eine erstaunliche Entdeckung: Das für sie so riesige Hindernis ist längst beseitigt. Der Stein, so schwer er auch ist, ist beiseite gewälzt. Der Zugang zu dem Ort, an dem sie ihren Herrn finden können, ist frei. Das Hindernis ist fort, ohne menschliche Hilfe; ein himmlisches Eingreifen hat dieses Problem gelöst. Ist das eine Erleichterung! Oder?

### Großes Erschrecken statt Erleichterung!

Die Problembeseitigung, der weggewälzte Stein, macht es deutlich: Sie haben den klaren Blick auf ihren Herrn längst verloren. Sie suchen an einem falschen Ort. Sie suchen einen anderen Herrn als den, den sie eigentlich erwarten müssten. Hat er es ihnen nicht oft genug gesagt, dass er nach Jerusalem gehe, um zu sterben, dass er am dritten Tag aber

auferstehen werde? Doch - ein lebendiger Herr ist gar nicht auf ihrer Rechnung! Haben sie nicht zugehört? Sind sie so vergesslich? Ist ihr Vertrauen so schwach? Oder ist die aktuelle - zugegeben wirklich schlimme - Situation für sie so viel realer als es die Worte sind, die er, der Herr, ihnen mitgegeben hat? Wirklich erschreckend, das Verhalten dieser Frauen - ganz besonders, weil ich mich darin total selbst wiederfinde.

Es ist gerade ein Jahr her, dass ich an mir selbst feststellen musste, wie viel und wie gut ich von Vertrauen zu meinem Herrn reden kann, wie jämmerlich es aber um mein Vertrauen bestellt ist, wenn die Situation schwierig wird, wenn die Probleme groß werden, wenn die eigene Kraft am Ende ist. Wie niederschmetternd die Erkenntnis ist, dass ich mit einem Eingreifen des lebendigen Herrn in meine aktuelle schwere Situation eigentlich überhaupt nicht rechne; dass die Zweifel an seinem guten Handeln und seiner sicheren Führung immer größer werden.

### Das große Hindernis

Mein Vater lag seit vielen Wochen in einem komaähnlichen Zustand, die Situation war aussichtslos. Es war mir kein Problem, dass er heimgehen würde; ich war froh für ihn und für uns, weil dann sein Leiden ein Ende hätte. Doch die Wochen vergingen, und wie in den ärgsten Vorstellungen befürchtet, wurden wir vor die Entscheidung gestellt: Pflegeheim oder nach Hause - und das sobald als möglich. Mein Vater war nicht in der Lage, auch nur irgendein Glied zu rühren, er musste künstlich ernährt und regelmäßig abgesaugt werden, war

**„Und als sie aufblickten, sehen sie, dass der Stein zurückgewälzt ist, er war nämlich sehr groß.“**

Markus 16,4





- so wie es aussah - auch höchstens sekundenweise einmal bei Bewusstsein. Zwei Dinge waren mir völlig klar: Meine Mutter würde einer Unterbringung in einem Pflegeheim niemals zustimmen und - diese aufwändige Pflege konnten wir nicht leisten. Das ging weit über unsere Kraft und unser Können hinaus! Warum ließ es der Herr überhaupt noch zu dieser Situation kommen? Warum nahm er meinen Vater nicht direkt zu sich? Wozu noch diese Quälerei des Transportes? Warum griff er hier nicht ein? Er musste doch wissen, wie begrenzt die Kräfte meiner Mutter, wie überfordert wir mit dieser Situation waren. Mein Vater hatte schon länger den großen Wunsch, heimgehen zu können, warum erfüllte er diesen nicht? Fragen, die ich nicht nur bei mir selbst stellte, sondern die ich auch im Gebet vor dem Herrn aussprach, sogar bis hin zu der Frage: Wo bist du eigentlich, Herr?

Eine schlimme Zeit der Niedergeschlagenheit, des Zweifels, des Erkennens der eigenen Hilf- und Kraftlosigkeit, des Überfordertseins, der Angst vor dem auf mich und auf uns Zukommenden.

## Den „Blick aufheben“

Bis zu dem Zeitpunkt, als ich dahin kam, das riesengroße Problem meinem Herrn wirklich abzugeben. Nicht nur die schlimme Situation, sondern auch meine Hilflosigkeit, meine Fragen, meine Ängste, meine Zweifel. Als ich das alles ganz bewusst und endgültig ihm abgegeben habe, die eigenen Aktivitäten, das eigene Nachdenken über Machbares oder Nichtmachbares beiseite gelegt, den weiteren Werdegang ihm an-

vertraut und alle Hilfe ganz real von ihm erwartet habe, wurde ich ruhiger. Ich erlebte staunend, wie viele Wege sich öffneten, wie viele Hilfen möglich waren, von denen ich bisher nichts ahnte. Ich erlebte, wie Ruhe, Kraft, Ausdauer, ja sogar Freude geschenkt wurde für die Dauer der schweren Pflege und auch danach. Die Zeit zu Hause war dann relativ kurz und mein Vater durfte heimgehen - und er konnte zu Hause sterben, ein ganz besonderes Geschenk.

## Wenn der Blick auf den Herrn wieder klar ist ...

... ist die Situation selbst oft nicht anders, als vorher. Aber wir dürfen erfahren, wie er hilft, den Blick vom eigenen Elend wegzubekommen und auf ihn zu schauen; zu erkennen, wie lebendig, wie real und wie mächtig unser Herr ist; wie tröstlich, Mut machend, Kraft spendend und gut es ist, sein Eingreifen in unsere Situation zu erfahren.

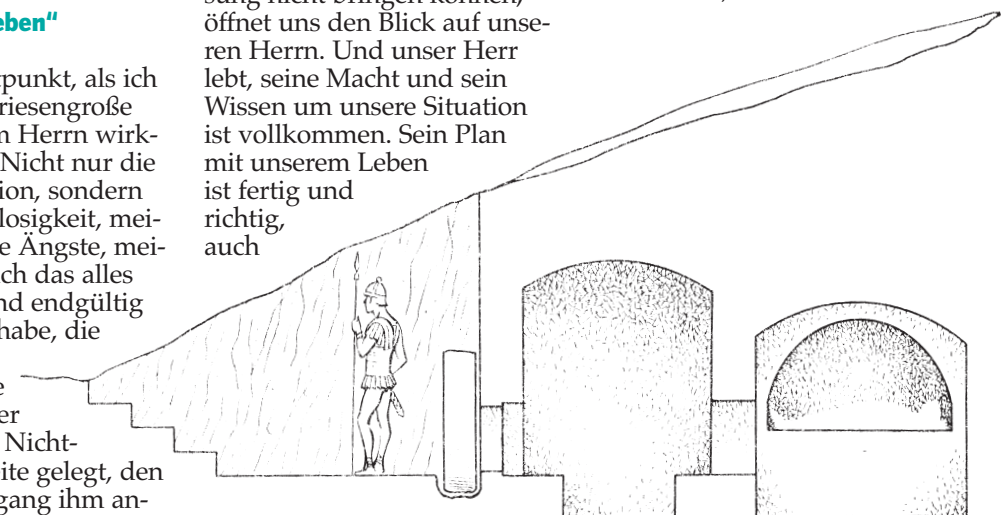
Das Wegschauen von uns selbst und unseren Problemen, so groß und unüberwindbar sie auch scheinen, das Eingestehen, dass wir selbst die Lösung nicht bringen können, öffnet uns den Blick auf unseren Herrn. Und unser Herr lebt, seine Macht und sein Wissen um unsere Situation ist vollkommen. Sein Plan mit unserem Leben ist fertig und richtig, auch

wenn wir das manchmal in unserer Begrenztheit nicht annehmen können oder wollen. Doch auch in unserem Drehen um uns selbst, dem Gefangensein in unseren Sorgen und Nöten, lässt er uns nicht hängen. Er zieht sich ob unseres mangelnden Vertrauens nicht zurück. Er selbst wälzt den Stein zur Seite, wir müssen nur einmal den Blick heben, hinsehen auf ihn und auf sein Handeln in unser Leben hinein, ihm die Dinge abgeben und überlassen. Das öffnet unseren Blick auf den auferstandenen und lebendigen, den heute handelnden Herrn, den wir doch von ganzem Herzen lieben.

Ilse Angerstein

**„Und als sie aufblickten, sehen sie, dass der Stein zurückgewälzt ist, er war nämlich sehr groß.“**

Markus 16,4



# Schwiegermütter!

**Schon wieder dieses leidige Thema, das auf viele gerade wie ein rotes Tuch wirkt? Und warum sind eigentlich die Schwiegertöchter nicht gut auf dieses Thema zu sprechen und auch nicht die Schwiegersöhne?**

**E**s beschäftigte mich noch sehr, was ich am Nachmittag bei meiner Nachbarin gehört hatte. Wieder einmal klagte man über die Schwiegermutter. Diese hatte sich nach 25 Jahren noch immer nicht damit abgefunden, dass ihr Sohn nun zu seiner Ehefrau gehörte. Darum war die Schwiegertochter „Luft“ für sie. Auch liebevolle Einladungen oder schöne Handarbeiten wurden kaum beachtet. Es gab vielleicht gerade noch ein „Danke“ - und das war's dann. Von den Gegenständen sah man nichts mehr. Im Gegensatz allerdings zu dem, was die Mutter von ihrem Sohn erhielt. Das wurde hoch in Ehren gehalten. Er war ja ihr Ein und Alles und die Schwiegertochter nur die Böse, die ihn der Mutter weggenommen hatte. Im Moment arbeitet meine Nachbarin übrigens an einem wunderschönen Tischtuch. Unzählige, kleine Kreuzstiche ergeben darauf allerliebste Maiglöckchen Motive, die Lieblingsblumen ihrer Schwiegermutter. Nun stickt also meine Nachbarin viele, lange Stunden daran, um dann die Decke am Geburtstag von ihrem Mann, dem geliebten Sohn, überreichen zu können. Und weil auch er schon Kreuzstich-Arbeiten angefertigt hat, soll die Mutter nun glauben, er habe auch diese Decke gemacht. Ich bemerkte, dass das Ganze doch eine Lüge sei. Was ich dann noch an diesem Nachmittag hörte, konnte ich kaum glauben. Konnten Schwiegermütter wirklich so sein? Doch weder meine Nachbarin noch ihre Schwiegermutter sind wiedergeborene Christen. Sie leben nach den Grundsätzen

dieser Welt. Darum kann ich da kaum etwas anderes erwarten.

Aber wie sieht das bei Menschen aus, die an den Herrn Jesus gläubig geworden sind? Die sich in allem nach seinem Wort richten, auch in der Beziehung zur Schwiegermutter oder zur Schwiegertochter? Wieso ist es da oftmals genauso, wie in der Welt?

Von einer Freundin erfuhr ich kürzlich, wie ihr die Schwiegermutter in einer Sache geantwortet hatte: „Du bist nicht meine Tochter!“ Das war deutlich genug! Aus einer anderen Familie erfuhr ich, dass dort große Unterschiede gemacht würden zwischen der Schwiegertochter und den eigenen Töchtern. Dabei war es vor allem die Erstgenannte, die Großartiges an ihrer Schwiegermutter leistete. Der Beweggrund dazu konnte nur die Liebe zum Herrn Jesus sein, denn im Alltag musste sie ständig erleben, dass sie weniger galt. Ist es nicht erschreckend, solche Dinge von wiedergeborenen Gotteskindern zu hören? Doch ich kenne all die Erwähnten persönlich. Ich weiß, dass alle ein echtes Glaubensleben führen und sich intensiv darum bemühen, ihrem Herrn Jesus wohlgefällig zu leben. Natürlich haben wir alle Fehler. Warum aber ist dieses „Schwiegermutter-Töchter-Verhältnis“ so problematisch, so schwierig? Man kann es sich ganz einfach machen und sagen, dass die Sünde schuld ist. Ich gab mich aber damit nicht zufrieden und zog meine Bibel zu Rate. Was sagt sie zu diesem

leidigen Thema? Von Auflehnung und Entzweiung zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter reden Micha 7,6, Matthäus 10,35 und Lukas 12,53. Es muss also etwas dran sein, dass da Schwierigkeiten auftreten. Aber warum ist es so? In den Evangelien lesen wir sonst nur von der Begebenheit, wie der Herr Jesus die fieberkranke Schwiegermutter des Petrus heilt und wie diese dann wieder gesund aufsteht und den Herrn und seine Jünger bedient.

Nun, im Normalfall hat jede Ehefrau nur eine Schwiegermutter. Sie selber kann aber, wenn sie Kinder hat, mehrmals Schwiegermutter werden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gäbe es also noch viele Personen, die wir aus der Schrift zu diesem Thema anschauen könnten. Das schönste Beispiel ist sicher Rut und



Noomi. Zwischen diesen Frauen ist gar nichts von Auflehnung und Entzweiung zu finden. Im Gegenteil! Je länger man sie auf ihrem Weg begleitet, umso mehr sieht man, wie sie in herzlicher Liebe zueinander zusammenwachsen.

Man beachte auch die Art und Weise, wie sie miteinander reden, obwohl Noomi sich am Anfang ja ganz „Mara“ - bitter fühlt. Müsste man da nicht eher meinen, dass sie Rut und Orpa wegschicken möchte, um nicht auch noch mit diesen schwierigen Töchtern belastet zu sein? Nein, ihre Worte zeugen von einer besorgten Liebe. Wie überaus deutlich wird diese dann später in all dem Sorgen um Rut. Diese wiederum befolgt alle Anweisungen ihrer Schwiegermutter, ohne Wenn und

Aber. Wie vieles davon mag ihr vielleicht seltsam vorgekommen sein. Sie kam ja aus einem anderen Volk, einer anderen Kultur. Sie hatte einen ganz anderen „Hintergrund“. Wäre es für sie viel einfacher gewesen, ihren Weg allein weiterzugehen, als sich an eine „bittere“ Schwiegermutter zu hängen? Wir wissen heute natürlich, dass damals alles genau nach Gottes Plan verlief und genauso sein musste. Und diese

Kapitel des Buches Rut geben uns ja auch sonst manche hilfreiche Belehrung. Wie viel Lehrreiches finden wir da für Schwiegermütter mit ihren Schwiegertöchtern – und umgekehrt!

Nun, ich kenne dieses Thema nur von einer Seite. Und ich war sicher auch keine „pflegeleichte“ Schwiegertochter. Meine Schwiegereltern sind schon beide heimgegangen in die Ewigkeit. Aber das, was ich mit meiner Schwiegermutter erlebt habe, ist es wert, zu nennen. Sie hätte sicher auch Grund genug gehabt, bitter zu sein, denn ich nahm ihr den einzigen Sohn, den sie sehr liebte. Außerdem war ich eine Ausländerin und hatte schon von daher in so manchen Bereichen des Lebens andere Ansichten. Klingt das nicht wie bei Rut? Und meine Schwiegermutter, die zwar Ruth hieß, lebte doch in vielem ganz wie Noomi. Niemals begegnete sie mir anders, als in Liebe. Und war sie einmal in Sorge um ihren Sohn und dessen Familie, so brachte sie mir das in einer Art und Weise vor, dass ich keinerlei Unwillen gegen sie aufkommen lassen konnte. Sie berücksichtigte wirklich in allem, dass mit unserer Familie eine neue Einheit entstanden war und mischte sich nie (!) ein. Es war höchstens mal ein liebevolles Raten und Helfen. Und wie oft muss es doch in ihrem Herz geschmerzt haben, wenn sie sah, dass nun dieser „fremden Frau“ die Liebe ihres Sohnes gehörte. Oft wird sie auf Besuche gewartet haben. Aber niemals kamen Vorwürfe oder Anschuldigungen.

Sogar bei Geschenken nahm sie Rücksprache mit mir: Gefällt dir das für deinen Mann oder für die Kinder? Oder würdest du etwas anderes vorschlagen? Was meinst du dazu? Ich glaube, dass es keine liebevollere

Schwiegermutter gegeben hat als meine!

Aber da höre ich schon wieder Stimmen: Hättet ihr zusammen gewohnt, unter einem Dach, dann hätte es sicher anders ausgesehen! Nein, das glaube ich nicht. Wir haben einige Ferien zusammen verlebt und dabei auf engstem Raum gewohnt und es ging sehr gut. Entstanden irgendwo Probleme, so konnten wir diese besprechen und vor allem, miteinander beten. Denn meine Schwiegermutter war eine Frau, die viel betete. So wie sie schon früher für die zukünftige Frau ihres Sohnes betete, bevor sie mich kannte, so betete sie später für die ganze Familie. Für mich war sie eine „Mutter“, keine „Schwiegermutter“ und sie ersetzte somit meine leibliche Mutter, die weit weg von mir wohnt. War nicht mein Herr da auf wunderbare Weise für mich besorgt? Übrigens sagte sie mir auch einmal mit lieben Worten, was ich ihr bedeute. Was für ein kostbares Vermächtnis, das so ganz anders klang, als all die Äußerungen in den am Anfang erwähnten Beispielen.

Sollte ich einmal selber Schwiegermutter werden, so weiß ich schon heute, wer mein Vorbild sein wird. Und noch was: Im Gebet kann ich schon heute diese Beziehung vorbereiten.

Irene Hohermuth



**„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden.“**

1. Mose 2,24



# Das Schild am Ende

## Das Scheitern im Beruf gehört zu den großen Tabuthemen unserer Zeit

**E**rfolg, Karriere, Reichtum diese Werte drücken derzeit unserer Gesellschaft den Stempel auf. Bücher, die den Verdienst der ersten Million binnen weniger Jahre versprechen, haben Konjunktur. Für gefährlich einseitig hält der Berater für Unternehmen und Führungskräfte Johannes Czwalina (Riehen bei Basel) diesen Trend. Der evangelische Theologe plädiert für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Leistungsdruck und Lebensqualität und fordert dazu auf, im Leben auch mit beruflichem Scheitern zu rechnen.

Es gibt jede Menge Bücher, die uns den Weg zum Erfolg weisen, aber kaum eines, das uns den Umgang mit dem Scheitern erklärt. Das ist um so erstaunlicher, als ja in jedem Leben beides permanent vorhanden ist. Die heutige wirtschaftliche Situation, die durch immer größeren Konkurrenzdruck beherrscht wird, „produziert“ geradezu notwendigerweise für die Gewinner ihre Verlierer. Obwohl wir täglich mit beidem gleich oft konfrontiert sind, gehört das Scheitern zu den großen Tabuthemen unserer Zeit. Erfolg und Scheitern liegen ganz nah beieinander und stehen in einer Wechselbeziehung.

### Ganz oben - und doch nicht am Ziel

Ich erinnere mich an das Gespräch mit einem Konzernchef in einem renommierten Hotel in Berlin. Diesen Mann hatte ich vor unserem Gespräch noch nie gesehen, und ich begann das Gespräch anders als üblich. Ich stellte ihm Fragen über seine Kindheit, seine Pläne und Träume, die er als Junge gehabt hatte, und fragte danach, wie viele er davon hatte verwirklichen können und welche gescheitert waren. Das brachte ihn offenbar in ein

Nachdenken, das Schmerz über unerfüllte Träume und Enttäuschungen zutage brachte. Plötzlich fing dieser Mann mitten in der Hotelhalle an zu schluchzen. Es dauerte vielleicht eine Viertelstunde an. Einige Menschen drehten sich betroffen um. Ich wusste, dass es gewissermaßen eine im Zeitraffer stattfindende innere Bestandsaufnahme war. Er erlebte innerhalb von Minuten die Fahrt auf der Achterbahn: Er vergegenwärtigte sich das Bergauf der Hoffnungen seiner Kindheit, das Bergab der Realitäten seiner Berufsjahre, die Trauer über Verlorenes und Zerbrochenes, die Annahme seines Schicksals und die Neuorientierung, wie er später sagte. Mir wurde klar, dass wir Bestandsaufnahmen, wie sie in einer Krise im Großen geschehen, eigentlich regelmäßig im Kleinen durchführen sollten.

### Wen die „Götter“ zerstören wollen, dem schicken sie Erfolg

Der Charakter eines Menschen kann gerade in schwierigen Zeiten zur Reife gelangen. Er wird gewöhnlich nicht in Zeiten des Erfolges geformt, sondern nutzt sich in solchen Zeiten eher ab. Ein amerikanisches Sprichwort sagt treffend: „Wen die Götter zerstören wollen, dem schicken sie dreißig Jahre lang Erfolg.“ So gesehen täte es unserer Gesellschaft eigentlich nur gut, wenn es mehr Erschütterungen, mehr Zusammenbrüche und einstürzende Gebäude gäbe, damit mehr Neuanfänge, Wiederaufbau und bessere, haltbarere Neubauten entstehen könnten.

### „Hier ist das Ende der Leiter“

Krisen und Scheitern sind in unserem Leben ein wichtiger Bestandteil. Daraus ergibt sich aber die Frage: Wenn das wichtigste Ziel nicht die obers-

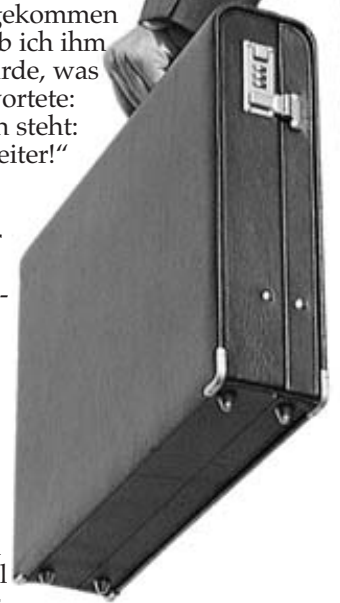
te Karrieresprosse sein kann, was ist es dann? Ein Vorstandsmitglied einer großen Bauunternehmung besuchte mich. Ich fragte ihn nach seinem Ziel. Er sagte: „Vorstandsvorsitzender.“ Ich antwortete: „Ich kenne einige, die diese Position erreicht haben und ganz oben an der Leiter angekommen sind. Da oben ist ein kleines Schild angebracht, das aber nur diejenigen lesen können, die eben ganz oben angekommen sind.“ Er fragte mich, ob ich ihm denn nicht verraten würde, was da oben stehe. Ich antwortete: „Auf diesem Schildchen steht: Hier ist das Ende der Leiter!“

### In der Krise gereift

Dieses Ziel wollen wir nicht sehen, wir verdrängen es. Eine Karriereleiter ist immer begrenzt. Einmal kommt immer das obere Ende. Dort oben kommt die Erkenntnis oft zu spät, dass Nutzloses nicht dadurch an Wert gewinnt, dass man es effizient erledigt. Nur ein veränderter Blickwinkel kann dieses alte Erfolgsmuster durchbrechen, welches sich nur begrenzt auf die Qualität von Funktionsabläufen bezieht statt auf tragfähige Ziele. Vier Wochen nach unserer Begegnung rief mich der gleiche Mann wieder an und berichtete sehr niedergeschlagen, dass er innerhalb dieser Zeit sowohl von der Karriereleiter gestürzt war als auch zur gleichen Zeit sein Sohn von einer Krankheit befallen wurde, die sich zur lebensgefährlichen Bedrohung entwickelte. Es folgten Monate tiefer Dunkelheit, Verzweiflung und Ohnmacht, seelischer Schmerzen, negativer Gefühle, Trauer, Depression, Wut und Resignation. Kurze Zeit darauf wurde er in einem anderen Unternehmen Vorstandsvorsitzender, sein Sohn wurde wieder gesund. „Nie möchte ich diese Erfahrung im Nachhinein missen. Das, was ich in dieser Zeit für mein Leben lernte, war mehr als die vielen Jahre in erfolgreicher Geschäftsführung“, vertraute er mir später an.

### Eine hilfreiche „Todesübung“

Ein Professor in den USA hat seine Studenten gebeten, eine Woche lang mit folgender Übung zu leben: „Nehmen Sie an, Sie hätten nur die-



# der Karriereleiter

**Scheitern ist eine Erfahrung, die auch Christen nicht erspart bleibt. Aber der Glaube kann ihnen helfen, ihre kritische Situation durchzustehen.**

ses eine Semester zu leben. Während dieses Semesters sollen Sie als Student an der Uni bleiben. Stellen Sie sich vor, wie Sie dieses Semester verbringen würden und führen Sie über diese Zeit Tagebuch.“ Es tauchten plötzlich Werte auf, die vorher nicht einmal erkannt worden waren. Die Studenten schrieben plötzlich ihren Eltern, wie sehr sie sie liebten und schätzten. Sie versöhnten sich mit Geschwistern oder Freunden, zu denen die Beziehung schlecht geworden war. Das beherrschende Thema ihrer Aktivitäten waren Taten der Liebe. Gedanken der Rache und Anschuldigungen schmolzen, als sie daran dachten, dass sie nur noch kurz zu leben hatten. Werte wurden

für jeden Einzelnen viel klarer und deutlicher. Wenn Menschen ernsthaft versuchen zu identifizieren, worauf es in ihrem Leben in der Hauptsache ankommt, wer sie wirklich sein und was sie tun wollen, dann beginnen sie, in größeren Begriffen als heute und morgen zu denken. Das Schweizer Fernsehen drehte in einem Portrait über meine Tätigkeit eine Szene auf einem Friedhof. Ein Manager aus Zürich sah zufällig diese Sendung, fotografierte die Szene und sandte mir dann mein Portrait vor den Grabsteinen zu. Mit einem dicken Filzstift schrieb er über das Bild den Satz: „Unsere Friedhöfe sind voll von unentbehrlichen Managern.“

### Das Ende vor Augen haben

Was für unser gesamtes Leben gilt, hat auch bei der Planung kurz- oder mittelfristiger Aktivitäten seine Gültigkeit. Wenn man keine Angst davor hat, bei der Planung seiner Vorhaben schon deren Ende ins Auge zu fassen, kann man die einzelnen Schritte am Tag anders ausrichten und bewerten. Man kann die zur Verfügung stehende Zeit souveräner füllen und seine Prioritäten besser bewerten. Es ist möglich, sehr viel zu erreichen und dabei im Grunde sehr wenig effektiv zu sein. So opfern viele in den ersten Jahren die Gesundheit ihrer Karriere, um einen Haufen Geld zu verdienen, in der zweiten Hälfte ihrer Karriere dann den ganzen Haufen Geld, um ihre Gesundheit zurückzuerwerben. Für den Erfolg opfert man das, was man durch keinen Erfolg bezahlen kann. Wenn wir demgegenüber unser Ziel und unser Ende vor Augen haben, können wir unsere Prioritäten jeden Tag auf das richten, worauf es ankommt. In unserer Gesell-

schaft fehlt letztlich die Grundlage zur Reifung und zur ausgewogenen Sicht der Dinge, solange der Tod permanent nur verdrängt wird.

### Die Chance des Leidens

Scheitern ist eine Erfahrung, die auch Christen nicht erspart bleibt. Aber der Glaube kann ihnen helfen, ihre kritische (und manchmal vielleicht sogar existenzbedrohende) Situation durchzustehen. Christen sollten sich folgendes bewusst machen: Gottes Liebe zu uns hängt nicht davon ab, wie es uns geht. Der Erfolgreiche ist nicht der Geliebtere! Wir müssen die Souveränität Gottes ernst nehmen. Er ist in der Weise, wie er unsere Geschichte lenkt, völlig unabhängig. Wir sollten wahrnehmen, dass es oft gerade Krisenzeiten sind, in denen die Menschen ihr Herz wieder Gott zuwenden und ihren Glauben vertiefen. Probleme sind nicht dazu da, uns zu ärgern. Manchmal sind sie eine Schranke in unserem Leben, die uns vor einem tieferen Absturz bewahrt. Im Leiden liegt auch eine Chance, nämlich dass wir reifer, geduldiger und liebender werden. Wir sollten unser Leben immer vom Ende her denken und uns - durchaus auch in jungen Jahren - aufs Sterben vorbereiten. Eine der Konsequenzen daraus ist: Wir sollten uns über unsere großen Erfolge nicht allzusehr freuen - und über große Schwierigkeiten nicht allzu traurig sein.

Johannes Czwalina  
(Idea-Pressedienst)



## Lernen aus der Geschichte?!

### Plädoyer für ein neues Interesse an der Vergangenheit



Man kann aus der Geschichte lernen, dass der Mensch nichts aus der Geschichte gelernt hat“ -

dieser berühmte und bekannte Aphorismus kennzeichnet bis heute die Einstellung vieler Menschen zur Geschichte.

Warum soll man sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen, wenn doch die Gegenwart und die Zukunft viel wichtiger sind? Welchen Sinn hat es, die Geschichte verstehen zu wollen, wo wir doch heute in so ganz anderen Zeiten und Umständen leben? Ist Geschichtsforschung nicht antiquiert, verstaubt und letztlich Flucht aus der Realität?

Solche oft unausgesprochenen Gedanken haben zu einer fundamentalen Geschichtslosigkeit der Moderne geführt. Die Gegenwart hält uns so in Atem, dass wir für Reflektionen über das Gestern keine Zeit mehr haben. Wir fürchten uns davor, Korrektur aus der Vergangenheit anzunehmen, denn niemand will seinen Lebensstil verändern. Das Interesse an der Geschichte hat stark abgenommen, gleichfalls die Geschichtskennntnisse.

Bekannte Schlagworte wie „7-5-3 - Rom schlüpft aus dem Ei“, oder „3-3-3 - bei Issus Keilerei“ sind dem einen oder anderen noch geläufig. Mit Caesar, Karl dem Großen und Luther kann man noch etwas anfangen. Aber wer waren Augustin, Bonifatius und Thomas von Aquin? Wie war das noch mit Konstantin, Zwingli oder John Nelson Darby?

#### Ähnliches ist in christlichen Kreisen zu beobachten

Kirchengeschichtliches kommt auf der Gemeindeebene so gut wie gar nicht vor. Keine Predigt handelt davon, keine Gruppenstunde. Höchstens zu Jubiläen werden die Historiker herbeizitiert, um aus den Archiven alte Dokumente und Fotos beizusteuern. Damit ist das Geschichtsinteresse gesättigt - für die nächsten 25 Jahre. Ab und an darf man dann auch einmal einen Geschichtsvortrag halten. Im Gemeindealltag spielen solche Dinge aber eigentlich keine Rolle.

Diese mangelnde Geschichtsverbundenheit der Gemeinden ist jedoch eigentümlich. Denn der christliche Glaube ist ein zutiefst historischer Glaube. Es geht ihm um geschichtliche Tatsachen aus der Vergangenheit und um Berichte über diese Tatsachen. Gott hat ja in der Geschichte gehandelt! Gott macht Geschichte! Er hat sich immer wieder in die Weltgeschichte eingemischt. Deshalb sprechen wir nicht umsonst von „Heilsgeschichte“, d.h. vom Wirken Gottes in dieser Welt. Von der Schöpfung bis zur Vollenendung, von der Bekehrung des einzelnen Menschen bis hin zur Entwicklung der Gemeinde Jesu - immer war Gott am Werk und hat in der Geschichte eingegriffen. Gleiches gilt für die Heilige Schrift. Die Bibel ist zwar ein inspiriertes und dadurch göttliches Buch, aber sie ist auch ein historisches Werk, entstanden in Raum und Zeit. Sie berichtet über die großen Taten Gottes in der Vergangenheit, und das über einen Zeitraum von



4.000

Jahren.

Immer wenn wir die Bibel lesen, lesen wir über Ereignisse der Vergangenheit, der Geschichte. Schon von daher kann der Christ eigentlich gar nicht ohne Geschichte Christ sein. Auch der Glaube an Christus ist immer Glaube an den Christus in der Geschichte, wie er sich vor 2000 Jahren offenbart hat. Jesus Christus ist der Höhepunkt und die Mitte aller Geschichte. Die Evangelien berichten von seinem Wirken auf dieser Erde. Sein Tod am Kreuz und seine Auferstehung fanden nicht in himmlischen Regionen statt, sondern mitten auf der Erde. Sie sind die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse, die je auf dieser Erde stattgefunden haben.

Darüber hinaus findet sich in der Bibel sogar der Befehl, Geschichtsunterricht zu leisten. Die Väter Israels hatten (nicht nur beim Passahfest) die Pflicht, ihren Kindern die Taten Gottes beim Auszug aus Ägypten zu erzählen (5. Mose 6,20-25). Die vielen Geschichtsregister der Bibel haben ihren Sinn darin, eine historische Traditionslinie zwischen den Geschlechtern aufzuzeigen. Jesus Christus selbst bezog sich in seinen

**Warum soll man sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen, wenn doch die Gegenwart und die Zukunft viel wichtiger sind? Ist Geschichtsforschung nicht antiquiert, verstaubt und letztlich Flucht aus der Realität?**





Reden immer wieder auf Geschichteereignisse des Alten Testaments, ebenso Paulus und Stephanus. Einen geschichtslosen Glauben gibt es in der ganzen Bibel nicht.

Welchen Sinn hat es aber, sich mit der Geschichte zu beschäftigen? Zunächst: Der Blick zurück führt zur Dankbarkeit und zum Lob Gott gegenüber, der seine gute Hand über uns gehalten hat. Der Blick in die Vergangenheit macht Menschen dankbar (Psalm 103,2). Aber der Blick in die Geschichte ist mehr als das. Geschichtslosigkeit ist auch deshalb gefährlich, da man im Gegensatz zum Aphorismus der Einleitung aus der Geschichte sehr wohl viel lernen kann. Wer die Geschichte nicht kennt, ist dazu verdammt, ihre Fehler zu wiederholen. „Aus Schaden wird man klug“ - ist vielleicht der bessere Spruch für unser Thema. Wir können und dürfen aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und brauchen sie nicht zu wiederholen. Geschichte ist ein Korrektiv unserer Situation heute. Sie stellt uns immer wieder in Frage.



## Aber Geschichte ermutigt auch

Wer hat nicht schon manche Impulse und Ermutigungen durch das Lesen von Biographien erfahren? Wer wurde nicht durch die Erlebnisse anderer Christen motiviert? Der Blick zurück kann so unheimlich tröstlich und ermutigend sein. Gott hat zu allen Zeiten seine Leute gehabt. Christen anderer Generationen ging es z.T. viel schlechter als uns heute. Wir können unsere Situation realistischer sehen, wenn wir einmal den Blick für die letzten 1000 Jahre bekommen würden. Wie gut geht es uns heute!

## Wer die Geschichte kennt, kann die Gegenwart und die Zukunft mitgestalten

Geschichte ist das Gespräch der Gegenwart mit der Vergangenheit über die Zukunft. Menschen der Geschichte geben uns neue Impulse, hinterfragen unseren Lebensstil, geben uns Mut für die Herausforderungen der Zukunft. Die Väter und Mütter des Glaubens haben nicht alles richtig gemacht und dürfen deshalb nicht unkritisch gebührt werden. Aber in vielen Dingen sind sie uns Vorbilder, waren häufig ihrer Zeit weit voraus und können uns auch für das Heute viele Impulse geben.

Gründe genug, wieder einmal zu einem Geschichtsbuch im Regal zu greifen, Kindern aus dem eigenen Leben zu erzählen und über allem eine neue Sicht unseres Gottes zu bekommen, der ein Gott der Weltgeschichte ist.

Dr. Stephan Holthaus



## Arbeitskreis „Geschichte der Brüderbewegung“

Seit 1995 gibt es einen Arbeitskreis „Geschichte der Brüderbewegung“, der sich die Aufarbeitung der Geschichte zur Aufgabe gemacht hat. Ziel ist es, durch die Erforschung der Vergangenheit aller Richtungen der deutschen Brüderbewegung neue Impulse für die Gegenwart zu bekommen. Dabei geht es ebensowenig um eine Glorifizierung der Vergangenheit, wie um ihre Verteufelung. Die Vorfahren sollen in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext verstanden werden - mit allen Stärken und Schwächen. Und daraus folgend sollen Impulse und Anregungen für die praktische Gemeindegemeinschaft vor Ort formuliert werden.

Der Arbeitskreis „Geschichte der Brüderbewegung“ veranstaltet regelmäßig Tagungen, führt und leitet ein Archiv zur Brüdergeschichte und gibt Publikationen heraus. Er ist angewiesen auf finanzielle Zuwendungen und vor allem auf Bücherspenden. Wer an einer Mitarbeit interessiert ist oder Sachspenden zur Verfügung stellen möchte, kann sich mit dem Leiter des Arbeitskreises in Verbindung setzen:

Dr. Stephan Holthaus,  
Schiffenberger Weg 111,  
35394 Gießen,  
Tel. 0641/979700, Fax 9797039,  
Email: Holthaus@fta.de.



**Die mangelnde Geschichtsverbundenheit der Gemeinden ist eigen-tümlich.**

**Denn der christliche Glaube ist ein zutiefst historischer Glaube.**

**Gott hat in der Geschichte gehandelt!**

**Gott macht Geschichte!**

**Geschichte ist das Gespräch der Gegenwart mit der Vergangenheit über die Zukunft**

Dr. Stephan Holthaus

**Der Christ kann nicht ohne Geschichte Christ sein.**

**Jesus Christus ist der Höhepunkt und die Mitte aller Geschichte.**